

Kernwurt wurde für ein dreischiffiges Wohnstallhaus angelegt, das nach der dendrochronologischen Datierung (Dr. H. Leuschner, Göttingen) im frühen 12. Jh. errichtet worden ist. Das Haus ist im 12. Jh. mehrfach abgebrannt und immer wieder neu aufgebaut worden. Die jüngsten Funde stammen aus dem 13. Jh.

F, FM, FV: NIhK

E. Strahl

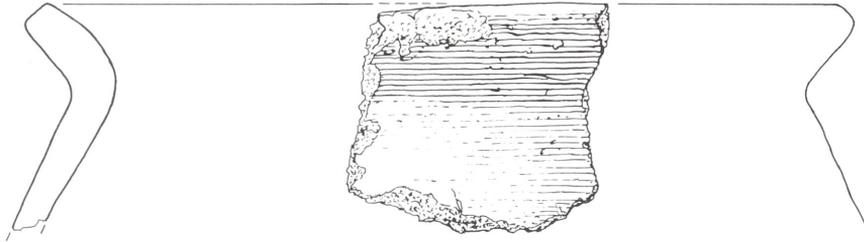


Abb. 74: Wulfen FStNr. 58, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück (622). Randscherbe des 10./11. Jh.s. M. 1:2.

622 Wulfen FStNr. 58, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Auf der Trasse der geplanten Ruhrgas-Leitung Wardenburg-Werne wurde ein Fundplatz untersucht, von dem bereits Flint und vorgeschichtliche Keramik bekannt waren. In einem Suchschnitt fand sich in einer 40-50 cm mächtigen Eschauftragsschicht neben älteren Funden auch eine Randscherbe eines Kugeltopfes des 10./11. Jh.s. (Abb. 74).

F, FM: A. Friederichs, M. Hurst, Osnabrück, G.-U. Piesch, Belm; FV: KMO

A. Friederichs / F.-W. Wulf

vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 432

Spätes Mittelalter

623 Abbensen FStNr. 20, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 566

624 Abbensen FStNr. 24, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Bei Geländebegehungen wurden von Th. Budde M.A. in dem Waldstück Breiter Strauch Nord-Süd-orientierte Wölbäcker beobachtet. Die Ackerbeete sind ca. 12 m breit und noch ca. 40 cm hoch aufgewölbt. Wahrscheinlich stehen sie in einem Zusammenhang mit der unweit südlich gelegenen Wüstung Halbse (Abbensen FStNr. 3). Ausweislich der dort geborgenen Lesefunde handelt es sich um eine Siedlung des 13.-15. Jh.s.

F, FM: Th. Budde, Abbensen

M. Geschwinde

625 Ahlten FStNr. 99, Gde. Stadt Lehrte, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Bei der systematischen Überwachung einer Gasleitungstrasse wurde nach dem Mutterbodenabtrag eine große ovale Grubenverfärbung angetroffen, die eine starke Holzkohlekonzentration aufwies. Die Grube läßt auf eine Siedlungsstelle schließen.

F, FM: J. Schween; FV: LMH

E. Cosack

626 Altenwalde FStNr. 7, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Nach mehrjährigen Bemühungen konnten in diesem Jahr Ausgrabungen an der Westseite der heutigen Altenwalder Kreuz-Kirche durchgeführt werden. Ziel dieser Untersuchungen waren die Klärung des Standortes der alten Pfarrkirche (vor 1789), die Frage der überlieferten Bauform sowie deren Befunderhaltung im Fundamentbereich. Nach den vorliegenden Ergebnissen entstand die 1791 wieder aufgebaute, heutige Kirche auf dem Grundriß der alten Pfarrkirche. Fundamentmauern des Vorgängerbaues waren nicht mehr vorhanden, sämtliches Baumaterial ist entfernt worden. Ergraben wurden jedoch Standspuren ehemaliger Findlinge eines Rundturmes, wie er durch die Bauaufnahme von 1788 überliefert ist. In der Abbruchschicht von 1789 konnte ein sekundär umgelagerter Brakteat des 13. Jh.s (Erzbistum Bremen) sichergestellt werden. Anhaftender Kalkmörtel läßt vermuten, daß die Münze bei Mauerarbeiten am Turm (Errichtung oder Reparaturarbeiten) in den frischen Mörtel gefallen ist (Münzbestimmung Dr. R. Cunz). Die Ausgrabungen werden nicht fortgesetzt.

FM, FV: Stadtarchäologie Cuxhaven

A. Wendowski-Schünemann

627 Andorf-Wierup FStNr. 1, Gde. Menslage, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Spätmittelalterliche Keramik und ein bronzener Grapenfuß, gefunden bei Begehungen der ehemaligen Niederungsburg Wierup.

F, FM: Grundstückseigentümer und U. Märtens, Oldenburg; FV: Priv. Bes. (Keramik) und KMO

W. Schlüter / U. Märtens

628 Ankum FStNr. 66, Gde. Ankum, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 515

629 Astfeld FStNr. 103, Gde. Stadt Langelsheim, Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Begehung eines Feldes nördlich der romanischen Kirche von Astfeld am heutigen Ortsrand. Von der Kirche nach Norden fällt das Gelände leicht zu einer Niederung ab. Hier befindet sich, nach Süden von einem asphaltierten Feldweg, nach Nordwesten von einem alten Bahndamm begrenzt, ein auffallend dunkel erscheinender Acker. Auf diesem Acker in der Nord-Ecke wohl rezente Aufschüttung, in der West-Spitze deutliche Schlackenkonzentration mit einem Stück Rammelsberg-Erz. An den asphaltierten Feldweg angrenzend auf dem Acker teilweise freiliegende Schlackenkonzentration (z.T. vom Weg überdeckt) und in einer steinigen Zone des Ackers Rammelsberg-Erz und Schlacke. Auf dem Acker deutliche Streuung blaugrauer Keramik, durchmischt mit Keramik des frühen und hohen Mittelalters.

F, FM: F.-A. Linke, IfD Goslar; FV: BLM

L. Klappauf

630 Badbergen FStNr. 24, Gde. Badbergen, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 753

Bad Iburg s. Iburg

631 entfällt

632 Beckdorf FStNr. 32, Gde. Beckdorf, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

In einem heute abgetorften Moor östlich von Revenahe, von einem See umgeben, befand sich in der ersten Hälfte des 14. Jh.s eine Burg (PRIGGE 1958). Die ehemalige Burginsel ist als flacher Hügel im entwässerten Beckdorfer Moor erkennbar. Bei einer Denkmalkontrolle im Sommer 1994 wurden an dem als Wiese genutzten Burgareal zwei Äxte zusammenliegend gefunden (Abb. 75). Es steht zu vermuten, daß sie unsachgemäß an Ort und Stelle ausgegraben wurden.

Lit.: PRIGGE, H. 1958: Burg Tannensee. Harburger Jahrbuch 8, 1958, 66-83.

F, FM: Kreisarchäologie Stade; FV: Schloß Agathenburg

D. Ziermann

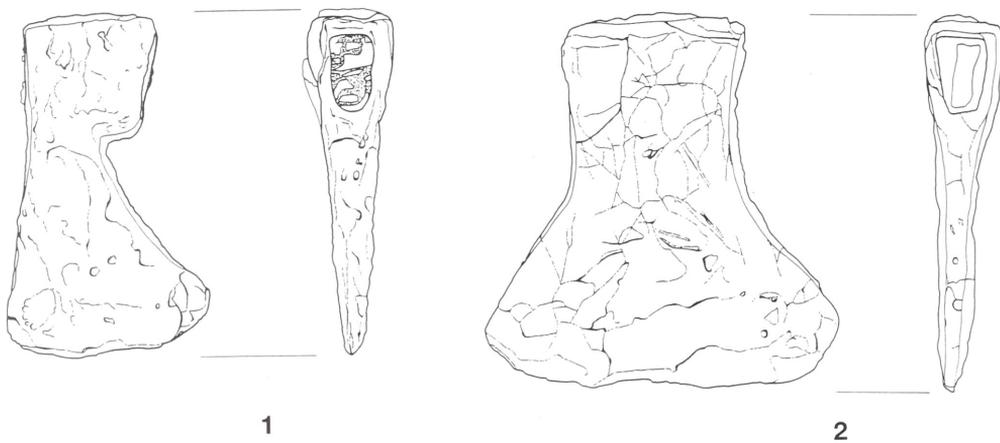


Abb. 75: Beckdorf FStNr. 32, Gde. Beckdorf, Ldkr. Stade (632).
Zwei Eisenäxte vom Gelände der ehem. Burg Tannensee. M. 1:4.

633 Beesten FStNr. 7, Gde. Beesten, Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Bei der Begehung einer vermuteten Burgstelle wurden u.a. Tongefäßscherben von Kugeltöpfen aufgelesen.

F, FV: O. Teipen, A. Jackisch, B. Borowiak; FM: M. Buschhaus, Lingen

M. Buschhaus

634 Bemerode FStNr. 1, 2, 12, 16, 34 – 95, Gde. Stadt Hannover, KfSt. Hannover, Reg.Bez. H
vgl. Alt- und Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 9

635 Bennigsen FStNr. 17, Gde. Stadt Springe, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Im Bereich der Wüstung Medefeld wurden von einem Sammler Keramikreste (ca. 14. Jh.), ein bronzener Fingerring, eine völlig korrodierte Münze, ein Bronzefragment sowie zwei Anhänger gefunden.

F, FM: W. Märtens; FV: LMH

E. Cosack

636 Bieste FStNr. 3, Gde. Rieste, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei Begehungen der Gräftenanlage Harenburg fanden sich auch Keramikscherben des späten Mittelalters.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: KMO
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 760

W. Schlüter / U. Märtens

637 Bockhorn FStNr. 46, Gde. Bockhorn, Ldkr. Friesland, Reg.Bez. W-E

Bei Begehung eines Ackers im Zuge der geplanten Ruhrgas-Trasse Etzel-Wardenburg fanden sich u.a. zwei am ehesten spätmittelalterlich einzustufende graue/blaugraue Scherben.

F, FM: A. Friederichs, M. Hurst, Osnabrück; FV: SM Oldenb.

A. Friederichs

vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 762

638 Borg FStNr. 2, Gde. Menslage, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Auf dem Gelände der Gräftenanlage Mundelburg (errichtet 1486, aufgegeben Ende des 18. Jh.s), konnten bei der NDK-Inventarisierung durch das IfD folgende Funde aufgesammelt werden: Keramik des Spätmittelalters und der Neuzeit (Steinzeug, Irdenware, z.T. glasiert und bemalt), Glasbruchstücke, Eisenfragment.

(vgl. zu den Funden des Vorjahres: FRIEDERICHS, A., MÄRTENS, U. 1994: Fundchronik 1993 für den Regierungsbezirk Weser-Ems, Landkreis Osnabrück. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 17, 1994, 132 Kat.Nr. 216).

F, FM: F.-W. Wulf, IfD; FV: KMO

A. Friederichs

639 Bramsche FStNr. 24, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei Umbauarbeiten an der Kornmühle der historischen Tuchmacherinnung stieß man auf Reste eines Vorgängerbaus, vermutlich der Zeit um 1435. Keramikfunde lassen sich diesem Bau stratigraphisch zuordnen.

F, FM: S. Meyer, Bramsche; FV: KMO

B. Zehm

vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 766

640 Bramsche FStNr. 26, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 573

641 Brome FStNr. 1, Gde. Flecken Brome, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Während der Bauarbeiten für den neuen Parkplatz vor dem Museum Burg Brome stellte A. Reucher (Mitarbeiter im Museum) Pfostensetzungen fest. Nach erfolgter Meldung an die Archäologische Arbeitsgemeinschaft Gifhorn führte diese zwischen dem 7. und 12. September 1994 hier Baubeobachtungen durch.

Es konnten vier Ost-West verlaufende Pfostenreihen (ca. 1,10 m unter Oberfläche) dokumentiert werden.

Reihe I: Die Pfosten stehen unregelmäßig auf einer Breite von 0,80-2,20 m und einer Länge von 18,75 m; die Durchmesser schwanken von 0,12-0,30 m; nur wenige sind eckig zugerichtet. Am West-Ende liegen auf einer Länge von 4,40 m Balken (0,22 m dick) darüber, ein weiteres Stück, einen

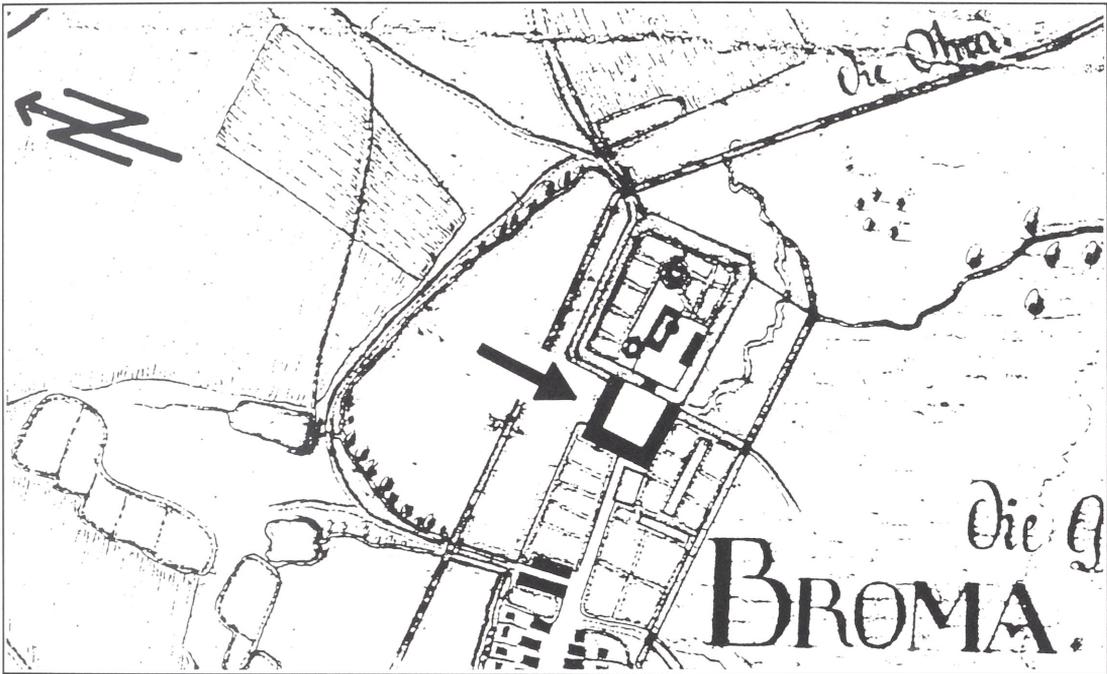


Abb. 76: Brome FStNr. 1, Gde. Flecken Brome, Ldkr. Gifhorn (641).

Lage eines früheren Wirtschaftsgebäudes der Burg Brome auf der Grundlage einer überarbeiteten Grenzkarte von Spaldeholtz und Michaelsen, 1734. o.M. (BÖDECKER 1985, 155).

Meter lang, war diesen noch vorgelagert. Im Profil konnten noch Findlinge erkannt werden, so daß zu vermuten ist, daß Steine auf den Balken aufgelegt haben.

Reihe II: Hierbei handelt es sich um eine Doppelpostenreihe (Länge 34,40 m) von ca. 0,70 m Breite, vereinzelt stehen Pfosten in Dreiergruppen. Am Ost-Ende der Baugrube waren über den Pfosten Balken zu erkennen (Länge von 10,60 m, Maximalhöhe 0,10 m).

Reihe III: Nördlich von Reihe II, auf einer Länge von 14,75 m stehen sieben Pfosten in unregelmäßigen Abständen.

Reihe IV: Wie Reihe II, nur ohne Balkenauflage. Länge 11,40 m.

Aus verschiedenen Stellen der Baugrube stammen Scherben von Kugeltopf- und Standbodenkeramik sowie ein Ofenkachelfragment aus grauer Irdenware. Weiterhin wurden ein kleiner Holzkegel (Spielstein?), Fragmente von Holzgefäßen, mehrere Stücke von hölzernen Faßringen, ein eiserner Steigbügel und ein Bruchstück einer Griffplatte aus Knochen gefunden. Das Material kann in den Zeitraum des 14.-15. Jh.s datiert werden. Daneben wurden als Streufunde noch frühneuzeitliche Keramik, glasierte Ofenkacheln und Glasstücke geborgen.

Die Pfostensetzungen sind vermutlich die Fundamentierungen des Nordtraktes des ehemaligen Vorwerkes der Burg. Dieses Wirtschaftsgebäude war in U-Form dem Eingang der Burg vorgelagert (Abb. 76). Auf dem Stich von Merian aus dem Jahre 1654 (BÖDECKER 1985, 125) ist der südliche Flügel in Fachwerkbauweise zu erkennen. Das Vorwerk wird erstmalig 1458 erwähnt (BÖDECKER 1985, 116f.).

Abschließend sind noch senkrecht in der Erde steckende Hölzer mit einem Durchmesser von 2-5 cm und einem Abstand zueinander von 0,5-10 cm zu erwähnen. Dieser Befund bedeckte eine Fläche von 5,40 x 6,00 m, wobei nur im Westen die eigentliche Begrenzung festgestellt werden konnte.

Lit.: BÖDECKER, J.D. 1985: Das Land Brome und der obere Vorsfelder Werder. Braunschweig 1985. F, FM: A. Reucher, Brome; FV: Museum Burg Brome W. Georg

642 Buxtehude FStNr. 94, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Nach dem Abbruch eines Hinterhofgebäudes in der Straße „Hinter dem Zwinger 21“ gab es für die Stadtarchäologie Buxtehude die Gelegenheit zu einer Notgrabung vor einer Neubebauung. Nur wenig unter dem rezenten Fußboden stand bereits die Oberkante der Findlingslage der Stadtmauer aus dem 14. Jh. an. Die hier ungewöhnlich großen Steine lagen auf einem Lehmbed, das als Ausgleichsschicht zwischen der Pfahlgründung und der Steinlage diente. Die hölzerne Pfahlgründung wurde mit Schwellbalken und Zargen am seitlichen Verrutschen gehindert. Aufgehendes Mauerwerk war nicht mehr vorhanden. Auf der Stadtseite konnte anhand von Knochenabfällen ein Schlachtbetrieb nachgewiesen werden. In einer älteren Phase befand sich an dieser Stelle im 16. Jh. ein lederverarbeitender Betrieb. Auf der Außenseite der Stadtmauer befanden sich verschiedene Uferbefestigungen, von denen die älteste sicher mit der Errichtung der Stadtmauer in Zusammenhang stand. Eine Pflasterung aus Katzenkopfsteinen lag als Wegbefestigung direkt vor der Stadtmauer. Eine weitere Uferbefestigung lag ca. 2 m vor der Stadtmauer und ist dem 17. Jh. zuzuweisen.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Buxtehude

B. Habermann / P. Slubowski

643 Buxtehude FStNr. 97, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stadt, Reg.Bez. Lü

Vor einer Neubebauung auf dem Grundstück „Westfleth 55“ mußte an der Ostseite der Altstadt eine Notgrabung durchgeführt werden. Aufgrund der engen Bebauung wurde der Schwerpunkt auf den auch hier zu erwartenden Stadtmauerbefund sowie den wasserseitigen Bereich außerhalb der Stadtmauer gelegt. Die Stadtmauer des 14. Jh.s war hier stark in Mitleidenschaft gezogen. Zwar wies die Pfahlgründung kaum Beschädigungen auf, doch war die Findlingslage des Fundamentes weitgehend abgetragen und verstürzt, vermutlich abgetragen im 17. Jh. durch die schwedischen Truppen. Zudem waren die Findlinge im Vergleich mit anderen Stadtmauerbefunden atypisch klein, die Stadtmauer aber auch ungewöhnlich schmal. Aufgehendes Mauerwerk war nicht mehr feststellbar. Vor der Stadtmauer konnten in gutem Erhaltungszustand verschiedene Phasen von Uferbefestigungen nachgewiesen werden, die spundwandartig in den Stadtgraben vordrangen. Zwischen ihnen lag ein verstürzter Bootssteg. Geschnitten wurden sie von einer hölzernen gedeckten Abflußrinne. Die gut erhaltene Leitung führte in schwachem Gefälle von der Stadtmauer zum Vivergraben. Die zugehörige Besikungsanlage war nicht erhalten.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Buxtehude

B. Habermann

644 Clausthal FStNr. 101, Gde. Bergstadt Clausthal-Zellerfeld, Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Bei Baggerarbeiten für die Abwasserleitung von einem Institutsneubau (CUTEC) der TU Clausthal im Feldgrabengebiet wurden die Baugrube und der Aushub sorgfältig archäologisch beobachtet, weil die gesamte Trasse mitten in einem alten Hohlweg verlief. Im Bereich unmittelbar östlich des Ludwiger Zechenhauses war der Hohlweg mit Hausmüll des 19. Jh.s verfüllt. Es zeigte sich, daß alle Einsenkungen in der Wegetrasse unterschiedlich starke Kulturschichten enthielten. Etwa 20 m hangaufwärts hatte der Bagger einen Unterlegblock aus rosafarbenem Quarzit erfaßt und leicht beschädigt. An seinem ursprünglichen Lageplatz 1,50 m tiefer konnten in einer gelb-braunen lehmigen Schicht 10-20 cm unter der bereits aufgerissenen Grasnarbe zwei Keramikfragmente geborgen werden. Es handelt sich um ein Schulterstück mit Gurtfurchen und ein Randstück aus heller Irdenware (13./14. Jh.). Zwei weitere muldenartige Eintiefungen enthielten einen ca. 60 x 40 cm großen Steinblock aus Grauwackengeröll mit bis zu 12 cm tiefen Schleiffrillen, wohl ein Stück Wagengeleise, sowie einige Keramikstrefunde des 16.-19. Jh.s. Der Unterlegblock (zum Erzpochen) und die spätmittelalterliche Keramik weisen auf die bekannte, aber archäologisch erst spärlich untersuchte (Nowothnig, Reiff) mittelalterliche Bergbau- und Siedlungstätigkeit im gesamten Feldgrabengebiet und seiner unmittel-

baren Umgebung hin: weitere Hohlwege, künstliche Terrassierungen, Hauspodeste, mindestens drei Schmelzplätze, die „Burgstätte“.

F, FM: E. Reiff; FV: Oberharzer Bergwerks- und Heimatmuseum Clausthal-Zellerfeld/BLM E. Reiff

645 Cloppenburg FStNr. 1, Gde. Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg, Reg.Bez. W-E

Durch Neugestaltungsmaßnahmen im Stadtpark, der das Gelände der ehemaligen mittelalterlichen Burg einnimmt, wurden beim Leitungs- und Drainagebau gut erhaltene Holzbalken im feuchten Boden entdeckt. Es schloß sich eine Ausgrabung der Außenstelle Weser-Ems an, die in vielfältiger Weise von der Stadt unterstützt wurde. Auf einer Fläche von ca. 250 m² wurden schwere Balkenkonstruktionen auf mehr als 16 m Länge freigelegt, die einen aufgeschütteten Platz, der mehrere Pfosten aufwies, gegen eine ursprüngliche Wasserfläche begrenzten, deren übrige Ufer zudem mit zahlreichen Pfählen befestigt waren. Evtl. handelte es sich hier um einen später zugeschütteten Bereich des Burggrabens, der eine andere Lage und Konzeption aufwies, als in den frühesten Darstellungen. Die Balkenlagen und Pfosten waren in sekundärer Verwendung und stammten aus großen Gebäuden. Die sechs dendrochronologisch ermittelten Fälldaten liegen um 1300, um 1389 und um 1400.

F: IfD Weser-Ems; FM: Stadt Cloppenburg; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

646 Dötlingen FStNr. 329, Gde. Dötlingen, Ldkr. Oldenburg, Reg.Bez. W-E

vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 522

647 Dötlingen FStNr. 346, Gde. Dötlingen, Ldkr. Oldenburg, Reg.Bez. W-E

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 110

648 Duderstadt ohne FStNr., Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Sanierung der Stadtmauer wurde – wie schon in den vergangenen Jahren – archäologisch begleitet, im diesjährigen Sommer und Herbst der Abschnitt zwischen Steintorstraße und Bahnhofstraße. Insgesamt konnten dabei auf Innen- und Außenseite jeweils ca. 170 m dokumentiert werden. Während die ersten, im östlichen Teil gelegenen 39 m durch eine Pfahlgründung mit einem aus dem aufgehenden Mauerwerk vorspringenden Sandsteinquadersockel substruiert waren (dokumentiert von B. Renner M.A.), schließt im weiteren Verlauf die auch in anderen Bereichen der Mauer übliche Pfeiler-Bogen-Konstruktion an. Die beiden unterschiedlichen Gründungen weisen zusätzlich auch eine zu unterscheidende Mörtelart auf. Die Entlastungsbögen waren nicht mehr in allen Fällen erhalten, sondern – offenbar bei früheren Renovierungsarbeiten – durch zwischen den Widerlagern in waagrechttem Verlauf gesetzte Steine ersetzt worden.

Zwei im Abstand von ca. 40 m liegende Türme wurden durch im rechten Winkel an die Innenseite der Stadtmauer gesetzte Mauerwangen nachgewiesen. Während der Gauweller Turm, dessen Abbruch 1536 in den Duderstädter Annalen belegt ist, wie die Stadtmauer als zweischaliges Mauerwerk errichtet worden ist, wurden die Seitenwände des zweiten Turmes massiv aus Sandsteinbruchsteinen unter Verwendung von Mörtel gesetzt. Aus Platzgründen konnte die Bauart der Stirnseiten der Türme leider nicht konkret festgestellt werden, jedoch gibt es keine Belege für eine Steinbauweise. Die Innenmaße der Türme betragen 3 m Breite und 2,5-2,6 m Länge (die Länge des zweiten Turmes konnte wegen einer Störung nicht ermittelt werden). An der Außenseite des Gauweller Turmes befand sich unter einer ca. 0,4 m starken aus renaissancezeitlichem und modernem Schutt bestehenden Aufhöhung des Geländes eine kompakte Schicht aus Glasfragmenten, offenbar Abfall einer Glaserwerkstatt. Das Glas war eingebettet in eine fundführende (16./17. Jh.) Schicht, deren Oberkante die

alte Oberfläche bildete. Das Glaspaket hatte mit einer Ausdehnung von ungefähr 0,9 x 1,3 m eine Stärke von 0,1-0,2 m. Unter den Funden waren neben Resten von Hohlglas (hauptsächlich Stangengläser) in erster Linie große Mengen von Flachglas: rechteckige, rautenförmige und runde Scheiben (geschnittene und auch Butzenscheiben) sowie verschiedene spezielle, an den Seiten der zusammengesetzten Fenster verwendete Stücke.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Duderstadt

A. Porath

649 Duderstadt ohne FStNr., Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 578

650 Edewecht FStNr. 98, Gde. Edewecht, Ldkr. Ammerland, Reg. Bez. W-E

Im Frühjahr 1994 wurde bei einer Feldbegehung in Osterscheps ein helltoniger gedrehter Spinnwirtel des späten Mittelalters gefunden (*Abb. 77,1*).

F, FM, FV: G. Brumund, Osterscheps

J. Eckert

651 Edewecht FStNr. 103, Gde. Edewecht, Ldkr. Ammerland, Reg. Bez. W-E

Um 1980 wurde bei einer Feldbegehung bei Osterscheps ein kleiner Wetzstein mit sanduhrförmiger Durchlochung gefunden. Das ursprünglich längere Stück war offenbar abgebrochen, das Bruchende aber als Wetzfläche benutzt. Derartige Wetzsteine wurden bereits im Mittelalter am Gürtel getragen (*Abb. 77,2*).

F, FM, FV: G. Brumund, Osterscheps

J. Eckert

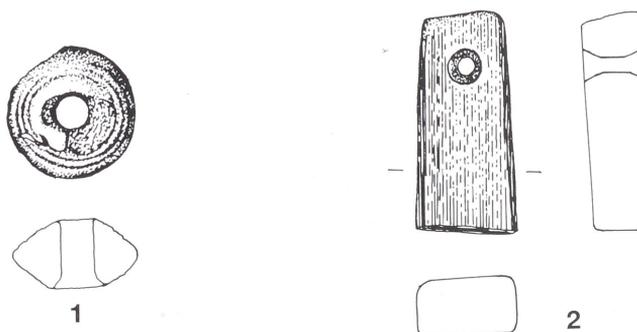


Abb. 77: 1 Edewecht FStNr. 98, Gde. Edewecht, Ldkr. Ammerland (650). Spätmittelalterlicher Spinnwirtel aus Ton. – 2 Edewecht FStNr. 103, Gde. Edewecht, Ldkr. Ammerland (651). Mittelalterlicher Wetzstein. M. 1:2.

652 Einbeck FStNr. 158, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg. Bez. BS

Die Arbeiten an der seit 1993 laufenden Erneuerung der Hauptkanalisation der Einbecker Neustadt dauerten in der Benser Straße bis Juli 1994. Nachdem die Fundamente des inneren Benser Tores bereits im Herbst 1993 untersucht werden konnten, erbrachte die archäologische Baubegleitung der über 400 m langen Kanaltrasse zusätzliche Erkenntnisse für die Gründung und Entwicklung der Einbecker Neustadt. Älteste Bauspuren der Neustadt in der Benser Straße sind zwei parallel verlaufende Straßengräben, die bei Gründung der Stadt die öffentlichen Straßen markierten und die

größeren Parzellenblöcke begrenzten. Die Straßengräben sind mit Siedlungsmüll und Keramik der Zeit um 1230/40 verfüllt und dann mit dem Aushub der Baugruben für Keller überplaniert worden. Im Jahre 1250 (dendrochronologische Datierung) wurde die Neustadt durch Wall und Graben befestigt. Der Graben konnte auf einer mindestens fünfjochigen Holzbrücke überquert werden.

Wenige Jahrzehnte später wird der Wall teilweise abgetragen und in die Reste die steinerne Stadtmauer und das innere Benser Tor hineingebaut. Sicher jüngeren Datums ist der Ausbau der Befestigungsanlage durch einen vor dem Tor gelegenen Zwinger, bei dessen Anlage der innere Stadtgraben abgeriegelt und ca. 43 m vor dem Tor ein neuer Durchlaß in Form eines Ost-West verlaufenden spitzbogigen Sandsteingewölbes von 7 m Länge und max. 1,80 m Durchlaßbreite geschaffen wurde.

Innerhalb der Stadtmauern ließen sich in der Längsachse der Benser Straße zwei Wasserleitungsstränge aus gebohrten Röhren nachweisen. Sie führen von der städtischen Wasserkunst bei der Mittelmühle zum sog. „Piepenborn“ bei der Neustädter Kirche, der bis zum Ende des 18. Jh.s als Laufbrunnen in Betrieb war. Die ältere der beiden Leitungen konnte dendrochronologisch, da ohne Splintringe, nur auf um/nach 1440 datiert werden.

Die Kanalisationsmaßnahmen reichten nach Westen auch bis in die Papen- und Gerichtsstraße, d.h. um den Standort der ehemaligen Neustädter Kirche herum. Dabei konnte in der Papenstraße vor dem sog. „Kuhlgatzchen Hof“ ein gemauerter Abfallschacht mit einer Füllung des 17. Jh.s geborgen werden, aus dem u.a. eine größere Anzahl emailbemalter Gläser, Arnstädter Fayence und Weserware-Teller stammen. In der Gerichtsstraße wurden die den Neustädter Kirchhof umschließende Mauer, der Rand des mittelalterlichen Friedhofs und auf 20 m Länge die Fundamente des nach dem Stadtbrand von 1540 nicht wieder aufgebauten Kirchturmes aufgeschlossen. Die Bestattungshorizonte reichten bis 1,80 m unter Oberfläche.

Lit.: HEEGE, A., WERBEN, U. 1994: Nachrichten aus der Ur- und Frühgeschichte. Einbecker Jahrbuch 43, 1994, 17-24.

F, FM: Stadtarchäologie Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

653 Einbeck FStNr. 162, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei Kabelverlegungsarbeiten in der Neuen Straße wurde ein ausgeprägter Brandhorizont des Stadtbrandes von 1826 sowie der mittelalterliche Dreckgraben der Einbecker Neustadt angeschnitten. Es handelt sich um einen gemauerten, überkuppelten Kanal von max. 2 m Tiefe und 1 m größter Breite. Kanäle dieser Art waren in Einbeck bis zur Anlage der ersten Kanalisation im Jahre 1896 in Betrieb.

F, FM: Stadtarchäologie Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

654 Einbeck FStNr. 164, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Im Zuge eines Neubaus auf einer großen Parzelle zwischen Steinweg und Münstermauer konnte der Baugrubenaushub archäologisch überwacht und anschließend eine Notgrabung durchgeführt werden. Diese erbrachte eine ungewöhnliche Mächtigkeit mittelalterlicher und neuzeitlicher Schichten. Die Landoberfläche der ersten Hälfte des 13. Jh.s konnte erst in 3,50 m Tiefe angetroffen werden. In diese eingesenkt fand sich ein max. 60 cm tiefes Gräbchen. Die nachfolgenden 2 m Aufhöhungsschichten mit Boden, Mist und Stadtmüll zeigen exemplarisch das Einsetzen der südniedersächsischen Faststeinzeuge, die Verdrängung durch das Siegburger Steinzeug im 15. Jh. und den Beginn der Produktion glasierter Irdewaren kurz vor 1500. Nach diesem Zeitpunkt wird das Gelände durch ein Wirtschaftsgebäude überbaut. Jüngste archäologische Befunde sind drei Abfallgruben aus dem 18. Jh. mit zahlreichem Abbruchschutt renaissancezeitlicher schwarzglasierter Kachelöfen, für die inzwischen eine Produktion in Einbeck nachgewiesen werden konnte (s.u. Einbeck FStNr. 165, Kat.Nr. 655).



Abb. 78: Einbeck FStNr. 164, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (654).
Renaissance-Medaille auf den Dichter und Satiriker Pietro Aretino (Italien, um 1537).

Herausragender Einzelfund ohne stratigraphischen Kontext ist eine um 1537 in Italien geschnittene Renaissance-Medaille (Abb. 78) auf den Dichter und Satiriker Pietro Aretino (1492-1557).

F, FM: Stadtarchäologie Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

655 Einbeck FStNr. 165, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Seit August 1994 wird der Kanalbau in der Altendorfer Straße archäologisch begleitet. Zeitlich parallel fand eine auf vier Wochen begrenzte Ausgrabung des inneren Altendorfer Tores statt, die von der Stadt Einbeck, dem Land Niedersachsen, der Calenberg-Grubenhagenschen Landschaft und dem Landschaftsverband Südniedersachsen e.V. finanziert wurde.

Als vorläufige Ergebnisse lassen sich festhalten: Anlage beidseitiger Straßengraben in der Altendorfer Straße um 1230/40; Befestigung der Neustadt mit Wall und Graben über den eine im Jahre 1250 gebaute Brücke führte (wie am Benser Tor, s.o. Einbeck FStNr. 158, Kat.Nr. 652); zu einem unbekanntem Zeitpunkt Bau der Stadtmauer in den vorhandenen, teilweise geplanten Wall hinein; Bau eines ersten Zwingerabschnittes im Jahre 1457/58, gleichzeitig Anlage eines zusätzlichen Stadtgrabens 37 m vor dem inneren Tor; Bau eines zweiten Zwingerabschnittes im Zusammenhang mit der Anlage des äußeren Verteidigungsringes nach 1488/1498; Errichtung einer Ofenkacheltöpferei und eines Töpferofens im Bereich des sog. „mittleren Torhauses“ zwischen dem inneren und äußeren Stadtgraben nach dem Stadtbrand von 1540/49; Produktion von Napfkacheln, Blattnapfkacheln und Blattkacheln sowie zugehörige Kranz-, Gesims- bzw. Eckkacheln und einfachem Gebrauchsgeschirr bis ins späte 16. Jh. Hinter der Stadtmauer konnte im Rosental als Rest einer ursprünglich hier vorhandenen Bebauung ein Gewölbekeller mit reichem barockzeitlichen Fundgut geborgen werden.

In der Straßenmitte der Altendorfer Straße ließ sich ein gemauerter Kanal nebst steingefäßigem Becken nachweisen, der die auf den Stadtplänen als „Brunnen“ verzeichneten öffentlichen Einrichtungen eindeutig als „Schöpfstellen“ von max. 2 m Tiefe charakterisiert. Die Wasserzufuhr erfolgte vom Hullerser Tor aus (s.u. Einbeck FStNr. 166, Kat.Nr. 656).

F, FM: Stadtarchäologie Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

656 Einbeck FStNr. 166, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die Kanalbaumaßnahmen in der Hullerser Straße wurden ab November 1994 archäologisch begleitet. Im Vorfeld war es möglich, in einer auf vierzehn Tage beschränkten Notgrabung die Reste des inneren Hullerser Tores zu untersuchen. Die Kanalbautrasse verlief vom Krumpfen Wasser bis kurz vor das

innere Hullerser Tor südlich der alten Zwingmauern, so daß weniger stratigraphische Details als z.B. beim Altendorfer Tor beobachtet werden konnten (s.o. Einbeck FStNr. 165, Kat.Nr. 655). Aufgeschlossen wurde der weitgehend fundfreie äußere Stadtgraben, dessen Basis in der Grabenmitte bei 4,10 m unter heutiger Oberfläche nicht erreicht werden konnte. Der Graben ist ca. 15-16 m breit. Randliche Befestigungen im Osten und Westen bestanden aus Buchenholz-Rundhölzern. Die am weitesten nach Westen vorgeschobene Grabenrandbefestigung bestand aus angespitzten Eichenspaltbohlen, für die das Fälljahr 1645 ermittelt werden konnte, so daß hier eine Reparaturmaßnahme am Ende des 30jährigen Krieges vorliegt. Nach Osten folgt mit 16-17 m Breite die Basis des äußeren Walles, dessen Wallkrone im 18. oder 19. Jh. in den äußeren Graben hineinplaniert wurde. Aus der Wallerschüttung wurde eine Einbecker Braumarke geborgen.

Auf der nördlichen Straßenseite konnte bei gleichzeitigen Bauarbeiten der Stadtwerke ein aus ungemörtelten Kalkbruchsteinen gebauter Ost-West verlaufender Kanal dokumentiert werden, der vor der Anlegung des Walles errichtet wurde. Seine Verfüllung datiert aufgrund weniger Scherben in das 14. bis späte 15. Jh. Ein Zusammenhang mit der Erbauung der äußeren Befestigungslinie ist daher wenig wahrscheinlich. Vielmehr könnte der Kanal das Wasser des Schustergrabens nach Errichtung eines ersten Zwingerabschnittes, der den Graben abspernte, um den Zwinger herum in den Bürgermeistergaben geleitet haben.

Der innere Stadtgraben hatte unmittelbar vor dem Tor eine Breite von 11 m, während er sich seitlich des Tores, d.h. südlich und nördlich der ebenfalls nachgewiesenen Zwingermauern auf 18 m verbreiterte und gleichzeitig deutlich tiefer wurde. Möglicherweise handelt es sich hier um eine jüngere Erweiterungsphase des Stadtgrabens.

Die Zwingmauern aus gemörtelten Kalkbruchsteinen sind wie am Altendorfer Tor nachträglich mit einer Baufrage außen an den Ecken des Tores angesetzt. Bei ihrer Anlage wurde die auch vor dem Hullerser Tor nachgewiesene Brücke über den inneren Stadtgraben abgerissen und der Graben zwischen den Zwingermauern aufgefüllt.

Das steinerne Hullerser Tor war in nur geringen Resten erhalten. Aufgrund der besseren Erhaltung der nördlichen Torwange und der Fundamentausbruchgruben der südlichen Torwange lassen sich Außenmaße von 6 x 6,5 m rekonstruieren. Die Breite der Durchfahrt betrug mindestens 3 m. Die südlich und nördlich an das Tor anschließende Stadtmauer stand möglicherweise in den Resten des älteren Stadtwalles direkt auf dem anstehenden Löß bei ca. 111 m ü.NN, d.h. nur ca. 0,9 m unter heutiger Oberfläche. Anhaltspunkte für eine zeitliche Einordnung des steinernen Tores und der Mauer haben sich auch am Hullerser Tor nicht ergeben.

Die älteste Phase der Stadtbefestigung am Hullerser Tor repräsentiert wieder ein Graben und ein zugehöriger Wall. Aufgrund des Verlaufs der Kanaltrasse konnte nur ein Brückenjoch untersucht werden. Es lag ca. 2 m westlich des Stadtgrabenrandes, d.h. 3 m vor dem späteren Tor. Es bestand aus einer Grundschwelle und einem eingezapften, im Querschnitt quadratischen Brückenpfeiler, der nicht datiert werden konnte. Da das Konstruktionsprinzip den Brücken vor dem Benser und Altendorfer Tor entspricht, kann von einer Gleichzeitigkeit ausgegangen werden. Der Stadtgraben erreichte in seiner älteren Phase eine max. Tiefe von ca. 3,20 m unter Oberfläche, d.h. er war ca. 2 m unter das älteste mittelalterliche Niveau eingetieft.

An jüngeren Befunden ist die Zuleitung zum Wasserversorgungssystem der Neustadt erwähnenswert. Es handelt sich ausschließlich um eine mehrphasige, immer wieder geänderte bzw. reparierte Leitung, die vom Schustergilden-Graben kommend die Stadtmauer in einer Tiefe von ca. 2,95 m unter der Oberfläche, d.h. auf dem Niveau der Sohle des inneren Stadtgrabens, unterquerte. Das Wasser lief dann durch weitere Leitungen in die offenen Schöpfstellen, die im weiteren Verlauf in der Altendorfer Straße untersucht werden konnten (s.o. Einbeck FStNr. 165, Kat.Nr. 655).

Erwähnenswert sind des weiteren zwei aus gut zugehauenen Sandsteinblöcken gebaute Kanäle, die nach dem Abbruch des Tores entstanden und das anfallende Oberflächenwasser der Straße von der

Hullerser Mauer stadtauswärts in das Krumme Wasser leiteten und noch in der Mitte des 19. Jh.s in Betrieb waren.

F, FM: Stadtarchäologie Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

657 Einbeck FStNr. 167, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei der Neuverlegung einer Wasserleitung wurde zwischen Steinweg 29 und 31 am nördlichen Rande der Altstadt bzw. des Stiftsbezirks die Stadtmauer angeschnitten und im Kreuzungsbereich von Stadtgrabenstraße und Steinweg die 2 m mächtige neuzeitliche Einfüllung des inneren Stadtgrabens freigelegt. Fundamentreste der Stadtmauer konnten ab 0,9 m unter Oberfläche festgestellt werden. Die Fundamentbasis wurde bei 2,35 m unter Oberfläche erreicht. Die nach Norden weisende Außenseite der Stadtmauer besteht aus regelmäßig und mit reichlich hellem Kalkmörtel verbauten Kalkbruchsteinen. Auf der Innenseite verbreitert sich das Stadtmauerfundament abgestuft von 2,06 m auf 2,25 m Breite. Auffällig ist die im Vergleich zu anderen Stadtmauerbereichen große Mauerstärke und Fundamentierungstiefe.

F, FM: Stadtarchäologie Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

658 Einbeck FStNr. 169, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei privaten Ausschachtungsarbeiten zur Sanierung des Gewölbekellers unter dem Haus Altendorfer Straße 35 wurde die gesamte Kellerverfüllung entfernt. Das dabei anfallende Fundmaterial wurde selektiv geborgen. Der Keller entstand aufgrund stratigraphischer Beobachtungen (beim Kanalbau in der Altendorfer Straße, Einbeck FStNr. 165 – Profil 9 sicher vor dem Stadtbrand von 1540; vgl. Kat.Nr. 655) möglicherweise bereits in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s. Die geborgene Keramik der Kellerfüllung ist relativ homogen zusammengesetzt und spricht für eine Aufgabe der Kellernutzung mit anschließender Mülldeponierung in der zweiten Hälfte des 18. Jh.s.

FM: Stadtarchäologie Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

659 Einbeck FStNr. 172, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 787

660 Einbeck FStNr. 173, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Der Rest des Stadtmauerturmes in der Hullerser Mauer südlich Haus Nr. 1 hat ein neues Schutzdach erhalten. Die zugehörigen Regenrinnen wurden an die Kanalisation innerhalb der Stadtmauer angeschlossen. Dabei konnte ab 70 cm unter heutiger Oberfläche das gemörtelte Fundament der abgebrochenen Stadtmauer freigelegt werden, das an dieser Stelle eine Breite von 2 m hat. Die Fundamente stehen ab 1,10 m unter heutiger Oberfläche im anstehenden Löß. Die Basis der Fundamente konnte nicht ergraben werden.

Die Baugrube der Stadtmauer wird zwischen 80 und 90 cm unter heutiger Oberfläche von einer kleinstückigen Kalksteinschotterung überlagert, die zur Mitte der Straße auf 40 cm Stärke zunimmt. Auf der Schotterung liegt eine 10 cm starke Schicht schwarzen „Straßenschlammes“ mit zahlreichen Tierknochen, Fragmenten von Dachziegeln, Schieferbruchstücken, Glasscherben und Keramikbruchstücken. Es handelt sich um einen Fundkomplex des 14. Jh.s. Demnach wurde der sog. „Wächtersteig“ hinter der Stadtmauer bald nach deren Fertigstellung (um 1300) durch eine Schotterung befestigt, die jedoch auch nicht verhindern konnte, daß sich der Weg rasch mit einer dicken Schicht aus Schlamm, Abfall und Fäkalien überzog. Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, daß sich unter

den Funden tönerner Dachziegel und Schieferfragmente befinden, so daß bereits im 14. Jh. mit einer festen Dacheindeckung vieler Gebäude der Stadt zu rechnen ist.

F, FM: Stadtarchäologie Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

661 Esens OL-Nr. 2311/6:146, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Spätmittelalterliche und neuzeitliche Siedlung. Im Vorwege von tiefgründigen Baumaßnahmen wurden auf zwei Grundstücken am Rande der Altstadt Grabungsschnitte niedergebracht, um Fragen



Abb. 79: Esens OL-Nr. 2311/6:146, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund (661).
Schwellbalkenlage mit Einlassungen für Ständerbalken sowie für Flechtwandstaken aus der frühen Neuzeit.

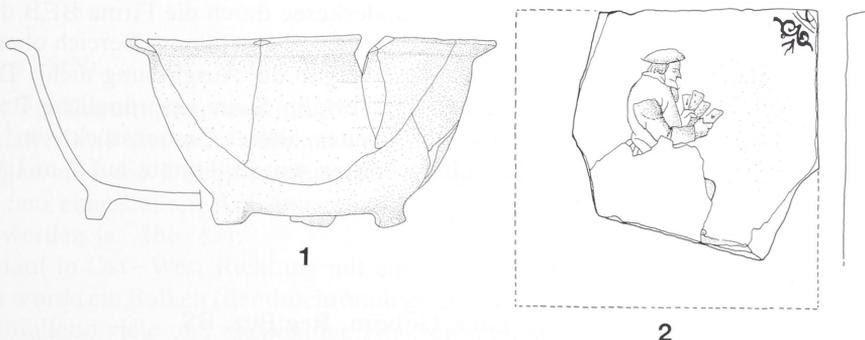


Abb. 80: Esens OL-Nr. 2311/6:146, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund (661).
1 Spätmittelalterliche Dreifußschale; 2 hochneuzeitliche Fayence-Kachel mit Kartenspielermotiv. M. 1:3.

zum Verlauf und zur Konstruktion der spätmittelalterlichen Stadtbefestigung zu klären. In der Anton-Esen-Straße wurden lediglich der verfüllte Stadtgraben angeschnitten und große Mengen neuzeitlicher Funde geborgen. Am Neustädterwall mußte die Grabungsfläche aus Zeit- und Witterungsgründen von 320 m² auf 80 m² verkleinert werden. Die erhoffte stratigraphische Anbindung von Siedlungshorizonten an den Wallkörper konnte nicht erreicht werden, da der Wall anscheinend schmaler als erwartet war und unmittelbar unter dem heutigen Straßenzug verläuft. Der gewachsene Boden wurde punktuell bei +0,85 m NN, also unter rund 2,55 m mächtigen Auftragschichten erreicht. Nach Ausweis der Keramikfunde scheint hier eine moorige Senke seit dem 14./15. Jh. sukzessive aufgehöhrt worden zu sein, bevor frühestens im 16. Jh. die erste Besiedlung einsetzte. Mehrere neuzeitliche Fundamentreste wurden dokumentiert, wobei ein massiver Backsteinbau anscheinend unmittelbar hinter den Wall gesetzt worden war. Im rückwärtigen Bereich der Parzelle befanden sich z.T. nacheinander mit langen Holzbalken im feuchten Untergrund fundamentierte Nebengebäude. Bemerkenswert ist eine auf 6,2 x 6 m erfaßte Schwellbalkenlage, die nicht nur Einlassungen für Ständerbalken, sondern dazwischen auch kleinere zur Aufnahme von (Flechtwand-)Staken aufwies (Abb. 79). Diese an Fachwerkbau erinnernde Konstruktionsweise war also anscheinend ehemals auch in Ostfriesland gebräuchlich. Außer einer hölzernen Wasserrinne und anderen Holzbefunden kam im Zuge der späteren Bauarbeiten ein Sodenbrunnen zutage. Zahlreiche Lederabschnitte und Gruben mit Tierknochen wiesen auf handwerkliche Betriebe während der Neuzeit hin. Der reiche Keramikfundus (Abb. 80) muß noch ausgewertet werden, bringt aber schon jetzt einen Eindruck vom Sachgut der Einwohner dieses Bereiches der Altstadt, der während der Neuzeit und damit erst sehr spät aufgesiedelt worden ist.

F, FM, FV: OL R. Bärenfänger

662 Fallersleben FStNr. 5, Gde. Stadt Wolfsburg, KfSt. Wolfsburg, Reg.Bez. BS

Bei der Sanierung eines Fachwerkgebäudes in der Sandkämper Straße wurden im Hofbereich unter der jetzigen Pflasterung zwei Gruben mit Töpfereiabfällen des 14. Jh.s und des 16./17. Jh.s beobachtet. Wegen des hohen Grundwasserstandes konnte nur eine Dokumentation der oberen Befundschichten erfolgen.

Die Funde geben einen interessanten Einblick in die lokale spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Töpfereiproduktion. Aus der historischen Überlieferung sind Töpferwerkstätten nur von den Nachbargrundstücken bekannt. Ursache für die Ansiedlung von Töpfergewerbe in der Sandkämper Straße ist der hier anstehende Ton.

F, FM: W. Freund; FV: Archäolog. AG Wolfsburg

W. Freund / M. Geschwinde

663 Ganderkesee FStNr. 109/5, Gde. Ganderkesee, Ldkr. Oldenburg, Reg.Bez. W-E

Bei dem Bau einer Gasleitung von Dötlingen nach Ganderkesee durch die Firma BEB durchquerte die Trasse die spätmittelalterliche Landwehr von Ganderkesee, die in diesem Bereich obertägig nicht mehr erkennbar ist. Hinweise auf die Breite des Walles ergab die Ausgrabung nicht. Der Graben jedoch wurde mit einer Unterbrechung auf 12 m Länge erfaßt. Seine ursprüngliche Breite betrug zwischen 3,5 und 4 m, seine einstige Tiefe 0,75 m. Ein zweites, älteres Grabenstück von 1,5 m Breite und 1 m Tiefe, das von dem Landwehrgraben überschritten wurde, konnte auf 2 m Länge erfaßt werden. Seine Funktion ist ungeklärt.

F, FM: IfD Weser-Ems

J. Eckert

664 Gifhorn FStNr. 1, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Im August und September 1994 fanden auf der Baustelle des Kinos am Steinweg 32a (Flur 12) archäologische Baubeobachtungen statt. Eine hölzerne Wasserleitung sowie eine alte doppelreihige



Abb. 81: Gifhorn FStNr. 1, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn (664).
Rest einer schwarzglasierten Blattkachel mit frivoler Darstellung. M. ca. 2:3.

Uferbefestigung (Faschinen) des Aller-Mühlenarms konnten teilweise erfaßt und vermessen werden. Geborgenes Fundmaterial ist dem Zeitraum vom 13. Jh. bis in die Neuzeit zuzuordnen. Größtenteils handelt es sich hierbei um Fragmente von Keramik-, Steinzeug- und Porzellangefäßen sowie Ofenkacheln; Knochen, Leder, Holz und Glas runden das Bild ab. Eine schwarzglasierte Blattkachel mit einer frivolen Darstellung und eine grünglasierte Portraittkachel mit einer Frauendarstellung sind als Besonderheiten herauszustellen (*Abb. 81* und *Titelbild*). Die beiden Kacheln können in den Zeitraum um 1600 datiert werden. Für das grünglasierte Exemplar gibt es aus einer Grabung einer Keramikwerkstatt in der Altstadt von Uelzen ein nahezu identisches Stück. Die Produktionszeit der Werkstatt kann auf den Zeitraum von 1599 bis 1617 eingegrenzt werden (mündl. Auskunft von Dr. Mahler, Stadtarchäologie Uelzen, vgl. auch MAHLER 1994).

Lit.: MAHLER, F. 1994: Eine Keramikwerkstatt des 16./17. Jahrhunderts in der Altstadt von Uelzen. *Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen*, 14, 1994, 160-162.

F: H. Gabriel, W. Georg, Gifhorn; FM: H. Gabriel; FV: Historisches Mus. Schloß Gifhorn H. Gabriel

665 Gifhorn FStNr. 2, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn, Reg. Bez. BS

Im Rahmen der Erweiterung des Amtsgerichts in Gifhorn konnten vom 25.09. bis 24.11.1994 verschiedene mittelalterliche Befunde während der Bauarbeiten beobachtet werden. Anfangs wurden die Notbergungen und die Dokumentation seitens der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft, später durch den neu eingestellten Archäologen A. Wallbrecht durchgeführt. Folgende Befunde konnten lokalisiert werden (s. *Abb. 82*):

Grabenverlauf in Ost–West Richtung mit einer Verengung an einer Stelle auf einer Länge von ca. 2,5 m. Hier wurde ein Balken (dendrochronologisch auf das Jahr 1295 datiert) vom Bagger herausgerissen, der auffallend viele und aufwendige Holzverbindungselemente aufweist. Die Funktion konnte bisher nicht geklärt werden. Zu denken ist dabei an eine kleine Brücke, ein Stauwehr oder an eine Befestigung einer Furt.

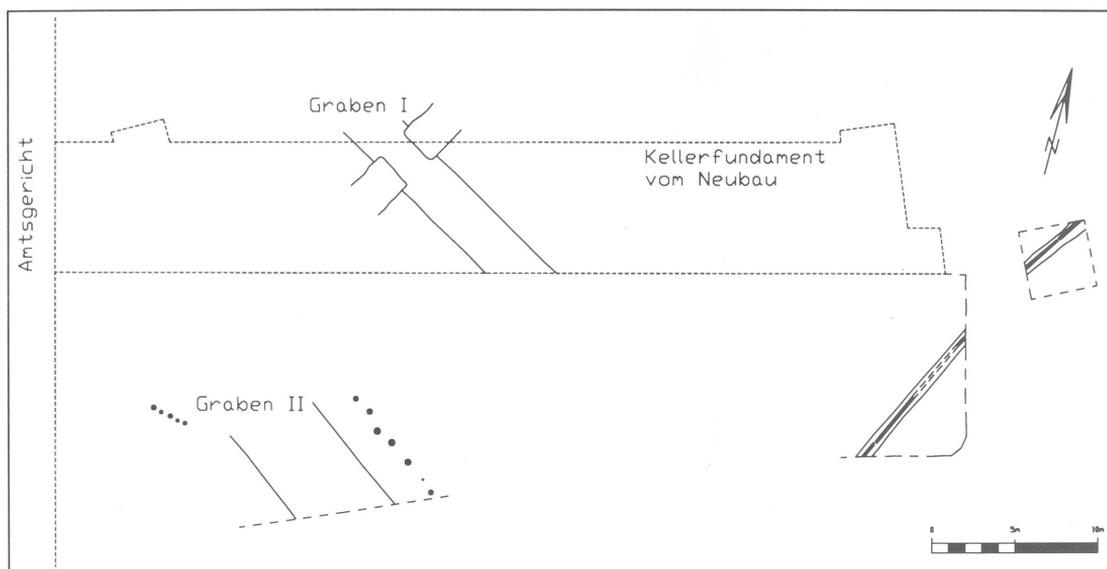


Abb. 82: Gifhorn FStNr. 2, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn (665).
Übersichtsplan mit zwei Grabenverläufen und einer hölzernen Wasserleitung.

Ein zweiter Grabenverlauf, der annähernd parallel liegt, aber um ca. 12 m nach Süden versetzt ist. Dieser ist durch Pfostenreihen auf beiden Seiten befestigt.

Eine hölzerne Wasserleitung (Pipe) auf einer Länge von ca. 20 m. Sie ist fast Nord-Süd ausgerichtet. Es wurden Nadelbäume von ca. 20 cm Durchmesser benutzt, die stumpf aneinander gesetzt mit Kupfermuffen miteinander verbunden wurden. Hierbei könnte es sich um eine frühe Wasserversorgung für den Exberg handeln, die später auf Karten des 18. Jh.s eingetragen ist. An dieser Stelle hat zumindest ab dem 17. Jh. ein Brauhaus gestanden. Über frühere Bebauungen kann im Moment keine Aussage gemacht werden.

Funde: In dem zweiten Graben wurden Fragmente von mindestens drei geschnitzten Holztellern gefunden und aus allen Befunden stammt Keramik des 13./14. Jh.s.

F: H. Gabriel, W. Georg, A. Wallbrecht; FM: H. Gabriel, A. Wallbrecht; FV: Historisches Mus. Schloß Gifhorn
H. Gabriel / A. Wallbrecht

666 Gimte FStNr. 4, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im südlichen Bereich des um 960 gegründeten Augustinerinnen-Klosters (heute Kloostergut) Hilwarts- hausen am Westufer der Oberweser wurde der Grabenaufschluß für ein neues Erdkabel archäologisch betreut. Zwischen dem Standort der ehemaligen Klosterkirche und zwei noch vorhandenen gotischen Steingebäuden (große Scheune und Kapelle) ergaben sich auf 200 m Länge im bis 2 m tiefen Kabelgraben an mehreren Stellen angeschnittene Steinbaureste, Steinpflasterungen sowie mittelalterliche Siedlungskleinfunde. Anhand massiver Fundamente konnte der Standort eines rund 20 m breiten, unbekannt langen Wirtschaftsgebäudes festgelegt werden, das sich in einer Ansichtsdarstellung des 17. Jh.s (Merian) identifizieren ließ.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

667 Glüsing FStNr. 6, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 450

668 Goslar FStNr. 13, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar, Reg. Bez. BS
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 807

669 Goslar FStNr. 14, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar, Reg. Bez. BS
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 808

670 Goslar FStNr. 15, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar, Reg. Bez. BS

Baubegleitende Beobachtung. Die Baggarbeiten in der Großbaustelle „Kaiserpassage“ begleitend konnten Einzelbefunde dokumentiert werden, die rudimentäre Hinweise auf die Straßenrandbebauung an der Gasse „Goswinkel“ (hierzu siehe auch Goslar FStNr. 13; Neuzeit, Kat.Nr. 807) erbrachten. Daneben wurden in den durch die Bauarbeiten betroffenen Parzellen vier Brunnen bzw. Zisternen und vier Kloaken beobachtet. Das aus diesen Befunden geborgene Fundmaterial datiert mittelalterlich bis neuzeitlich.

Als herausragendes Fundstück ist ein zweiteiliger gut erhaltener Knochenkamm zu erwähnen (Abb. 83). Das Fundstück stammt aus der Kloake Befund 32 und datiert etwa in das 12. Jh.

F, FM: IfD Stützpunkt Goslar

L. Klappauf

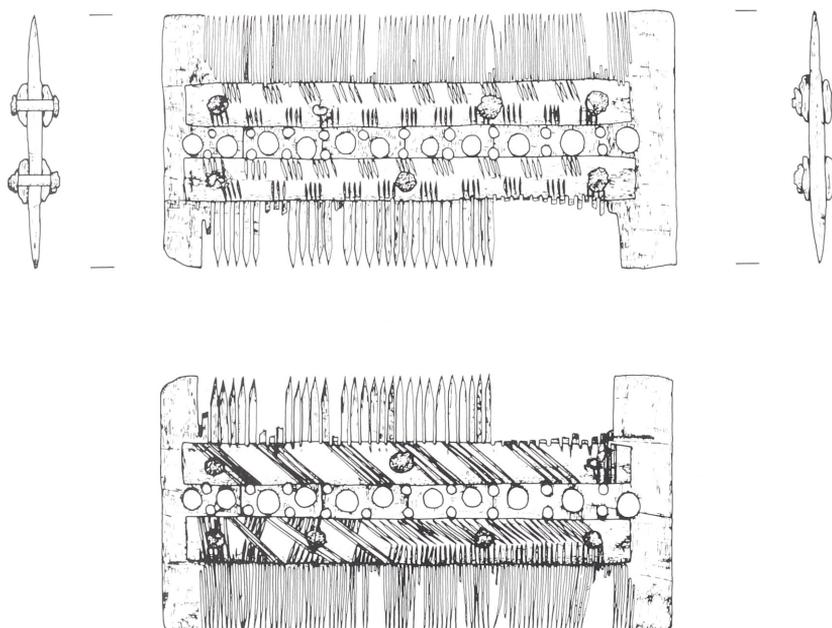


Abb. 83: Goslar FStNr. 15, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar (670).
Zweiteiliger Knochenkamm aus einer Kloake. M. 1:2.

671 Goslar FStNr. 17, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar, Reg. Bez. BS

Beim Verlegen von Leitungen im Bereich der Marktkirche wurden verschiedentlich Bestattungen und Fundamente unter der heutigen Straße Am Hohen Weg angeschnitten und dokumentiert.

F, FM: H.G. Griep

L. Klappauf

672 Goslar FStNr. 19, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 588

673 Göttingen FStNr. 2/1, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Ende 1994 wurde die bauarchäologische Dokumentation eines der bedeutendsten Baudenkmäler der Stadt, Haus Rote Straße 34, vorerst abgeschlossen. Die Untersuchungen erbrachten zahlreiche neue Details zur Bau- und Nutzungsgeschichte des über einem bereits 1986 ergrabenen aufwendigen romanischen Kellerkomplexes errichteten Steinbaus: Kernbau von 1266, Erweiterung durch Fachwerksaalbau 1414, Aufstockungen und Erweiterungen im frühen 17. und 18. Jh. Außer zahlreichen Suchstellen zur Klärung von Baustratigraphie und konstruktiven Details, wurden neun Sondierschnitte im Erdgeschoß angelegt, in denen sich rd. 60 cm unter heutigem Gelniveau u.a. die aufwendig aufgebauten gotischen Fußböden (Steinpflasterung und auf isolierende Dachziegellagen aufgebrachte Gipsestriche) fanden und mehrfache Niveauveränderungen belegen. Sie ermöglichten außerdem Aufschlüsse zur ehemaligen Raumaufteilung. Bemerkenswert ist neben zahlreichen Bemalungsbefunden aus allen Nutzungsphasen das Auffinden einer – ursprünglich zur Entfernung vorgesehenen – komplett erhaltenen renaissancezeitlich bemalten Bretterbalkendecke. Eine Publikation der Befunde ist geplant.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

674 Göttingen FStNr. 20/9, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei Baggerarbeiten für einen Neubau in der Weender Straße 78 wurden auch spätmittelalterliche Kulturschichten angeschnitten.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 803

B. Arndt

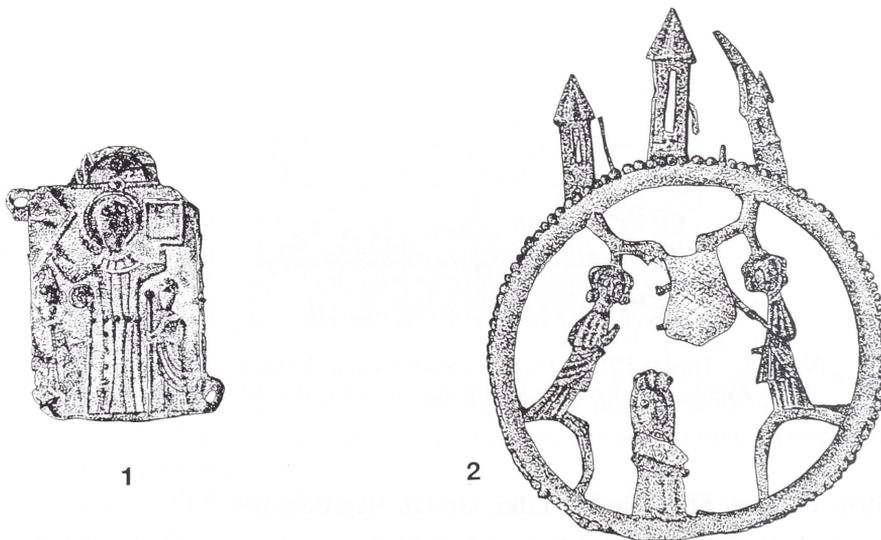


Abb. 84: Göttingen FStNr. 35/3, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (675).
Pilgerzeichen unbekannter Herkunft. M. 1:1.

675 Göttingen FStNr. 35/3, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Aus Anlaß einer geplanten Neubebauung mit doppelstöckiger Tiefgarage in der Angerstraße 4 wurde parallel zu den begonnenen Ausschachtungsarbeiten eine Rettungsgrabung auf dem außerhalb der inneren Stadtbefestigung gelegenen Grundstück, das direkt an den Leinekanal grenzt, durchgeführt. In dem naturgemäß feuchten Untergrund aus Schwemmlöß und Auelehmen hatten sich mehrere z.T. mit Flechtwerk ausgekleidete Gruben und stellenweise mehrere Zentimeter dicke Packungen von Lederresten (Schuhoberleder und -sohlen sowie Zuschnittsabfälle) gut erhalten. Die Befunde belegen eine lederverarbeitende Werkstatt (Schusterei/Flickschusterei). Eine flachovale Grube mit Lohe(?)resten (das Ergebnis der botanischen Untersuchung steht noch aus) und ein direkt neben dem Leinekanal eingegrabener gut erhaltener Holzbottich sowie Glättknochenfunde deuten auf die gleichzeitige Gerberei hin. Die Schriftquellen und die wassernahe Lage scheinen diese Interpretation zu unterstützen. Die Keramikfunde ermöglichen eine Datierung um 1400. Besonders bemerkenswert sind die am hinteren Grundstücksende freigelegten Reste einer massiven Holzkonstruktion, die den Leinekanal, einen natürlichen Leinearm, befestigten. Die bis zu 7 m langen übereinandergelegten Eichenbalken wurden von senkrechten, bis in den Leineschotter getriebenen Pfosten gestützt. Die dendrochronologische Begutachtung liefert ein Baudatum von 1285 (-6/+8) sowie mehrere Daten zwischen 1414 und 1491, die eine mehrfache Erneuerung der Konstruktion anzeigen dürften. (*Abb. 84*)

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

676 Göttingen FStNr. 44/3, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Ein im Rahmen von Sanierungsarbeiten untersuchter Keller in der Wender Straße 87 durchschneidet spätmittelalterliche Kulturschichten mit Grauwarefunden.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 805

677 Gretesch FStNr. 3, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Bereich der 1994 in östlicher Fortsetzung der früheren Untersuchungsflächen auf dem Bornhügel (jungbronze-/früheisenzeitliche Nekropole) abgeschobenen Fläche kam u.a. eine schwarzirdene Randscherbe des Spätmittelalters zum Vorschein.

F, FM: J. Bitter, A. Friederichs, M. Hurst, Osnabrück, G.-U. Piesch, Belm; FV: KMO

A. Friederichs / G.-U. Piesch

678 Groden FStNr. 1, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Im Zuge umfangreicher Sanierungsarbeiten an und in der St. Abundus-Kirche erfolgte eine baubegleitende Dokumentation auftretender Baubefunde. Die Gründungszeit der Grodener Feldsteinkirche konnte bisher nicht eindeutig ermittelt werden. Durch zahlreiche Instandsetzungs- und Umbaumaßnahmen während der letzten Jahrhunderte sind die ursprünglichen Kirchenwände stark verändert worden. Dennoch ließen sich Reste der alten Kirchenmauer und ehemaliger Wandgliederungen erkennen und dokumentieren.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Cuxhaven

A. Wendowski-Schünemann

679 Grone FStNr. 17, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Eine bei der Auswertung von Luftbildern durch eine ovale Verfärbung von rund 30 m Durchmesser aufgefallene Fläche südöstlich von Elliehausen in der Nähe einer von Kühllhorn lokalisierten Wüstung

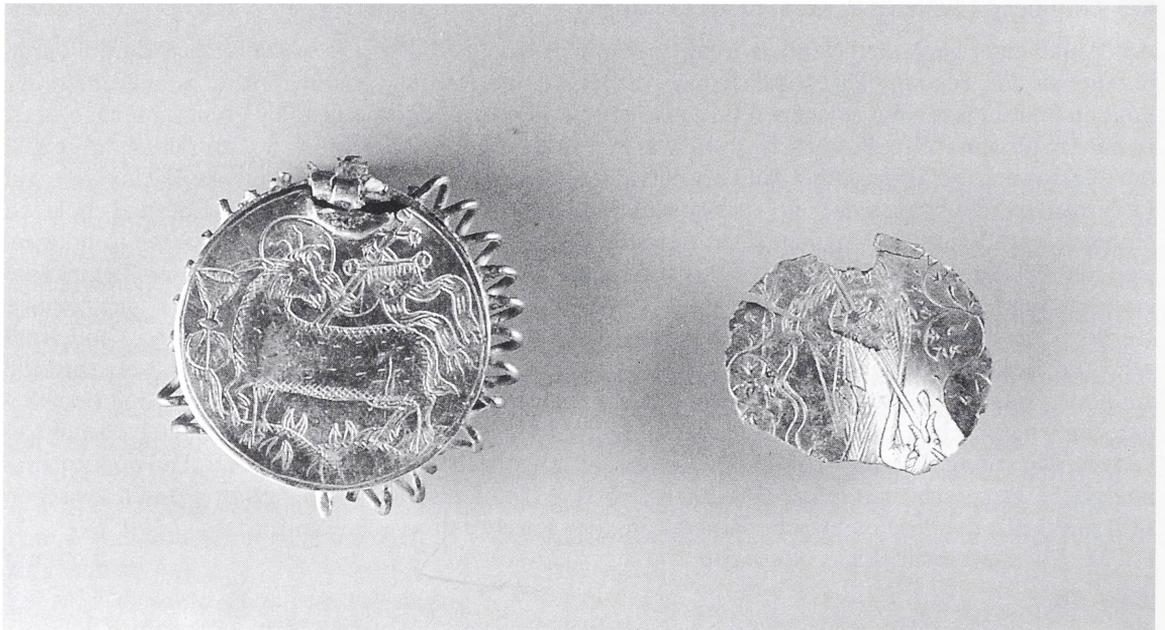


Abb. 85: Grone FStNr. 17, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (679).
Kapselreliquiar aus Silber. 1 Deckel: Agnus dei; 2 Boden: Heilige Margareta. M. ca. 2:1.

wurde im Rahmen der systematischen archäologischen Landesaufnahme begangen. Die Untersuchung zeigte eine eher unterdurchschnittliche Streuung spätmittelalterlicher Keramik, auffällig war dagegen eine Konzentration von Eisenschlacken. Ob es sich hierbei um die Reste des Arbeitsplatzes eines metallverarbeitenden Handwerks handelt, sollen weitere Begehungen klären. Im Streuungsgebiet der Schlacken wurde eine rechteckige Eisenschnalle und eine in drei Teile zerbrochene spätgotische Reliquienkapsel gefunden (Datierung 2. Hälfte 15. Jh). Die kleine Kapsel (Innen-Dm. 21 mm) ist aus sehr dünnem Silberblech (St. 0,3 mm) gefertigt und hat die Form einer flachen zylindrischen Dose mit Klappdeckel. Mit einem durch einen umlaufend angelöteten Spiraldraht gezogenen Faden konnte sie als Anhänger getragen werden. Deckel und Boden sind durch Gravierungen verziert. Der Deckel zeigt die Darstellung des ‚Agnus dei‘, des Opferlammes als Symbol Christi. Unter dem Boden ist die Heilige Margareta, den Drachen mit einem Kreuzstab erstechend, dargestellt (Abb. 85).

Literatur: ARNDT, B., PETERS, E. 1994: Eine spätgotische silberne Reliquienkapsel mit Agnus dei- und Heiligendarstellung aus Grone, Stadt Göttingen. Göttinger Jahrbuch 1994, 219-221.

F, FM: E. Peters; FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

680 Groß Lessen FStNr. 13, Gde. Stadt Sulingen, Ldkr. Diepholz, Reg. Bez. H

Bei Anlage eines Rohrgrabens wurden in ca. 70 cm Tiefe bearbeitete Bohlen und angespitzte Pfähle angetroffen, die auf einen Bohlenweg hinweisen. Den angespitzten Pfählen nach zu urteilen nicht vorgeschichtlich, eher spätmittelalterlich bis frühneuzeitlich.

F: W. Kreitel-Haberhauffe; FM: Ldkr. Diepholz.

E. Cosack

681 Hagermarsch OL-Nr. 2309/6:20, Gde. Hagermarsch, Ldkr. Aurich, Reg. Bez. W-E

Von der ovalen Wurt, die ca. 200 x 120 m mißt und zwei Kuppen von 4 m NN Höhe besitzt, wurde seit 1979 bei Begehungen überwiegend spätmittelalterliche Keramik aufgelesen, darunter mit

Schlickerleisten verzierte Ware sowie Standringe bzw. -leisten. Vereinzelt fanden sich auch neuzeitliche Rot- und Gelbirdenware, Reste von eisernen Geräten wie Hufeisen, Nägel und Beschläge sowie Tierknochen.

F, FM: K.H. Vitzthum, Berum; FV: OL

W. Schwarz

682 Hagermarsch OL-Nr. 2309/6:24, Gde. Hagermarsch, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Im Zuge der Untersuchungen auf der Europipe-Trasse wurde der Rest einer Wurt auf der gesamten Trassenbreite untersucht. Die Nordhälfte war bereits vor Jahrzehnten abgetragen worden. Hier kam als Rest der ehemaligen Besiedlung nur noch eine marmorierte, mit Scherben von harter Grauware und alten Ziegeln durchgesetzte Kleischicht zutage. In diese Kleischicht und den anstehenden Untergrund waren einige rechteckige Gruben sowie zwei Gräben eingetieft, von denen einer eine Breite von ca. 3 m aufwies und noch 90 cm tief erhalten war. Es ist wahrscheinlich, daß die Grabenabschnitte als Einfassung und zur Entwässerung der Wurt dienten, während die Gruben und die Reste der Kulturschicht zum Rand- und Wohnbereich der Wurt gehörten.

F, FM, FV: OL

S. Heun

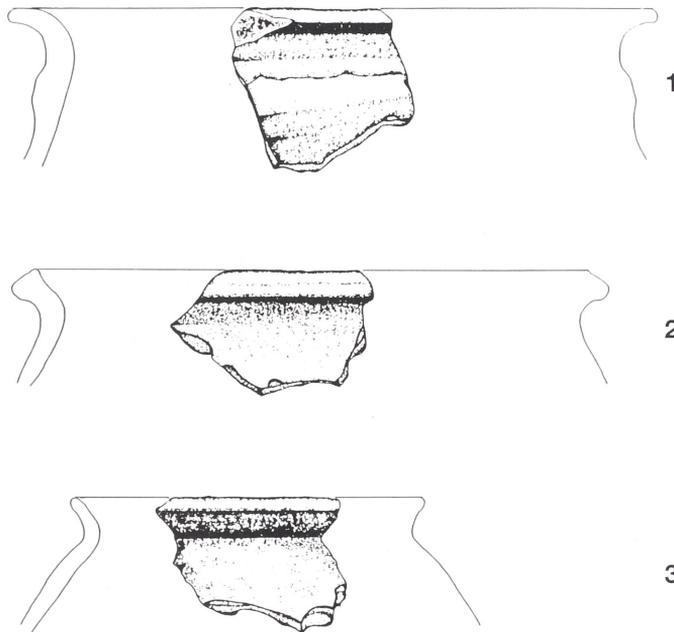


Abb. 86: Harsefeld FStNr. 61, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade (683). Randscherben der spätmittelalterlichen/frühneuzeitlichen Wüstung „Höffen tho Graven“. M. 1:3.

683 Harsefeld FStNr. 61, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Östlich des Fleckens Harsefeld, an einem Hang zu einem südlichen Nebental der Aue, befindet sich eine langgestreckte, talparallel verlaufende Fundstreuung. Es traten nach dem ersten Pflügen einer Grünlandfläche zahlreiche mittelalterliche und frühneuzeitliche Scherben auf (Abb. 86). Daneben wurden Fragmente von Mahlsteinbruchstücken aus Tuffstein, einige Dachziegel, Lehm mit Flechtwerkabdrücken und Eisenschlacken geborgen. Einige feuchte Senken lassen auf das Vorhandensein

ehemaliger Brunnen schließen. Der Streubereich der bisher erfaßbaren Fläche umfaßt etwa 350 auf 120 m. Die Wüstung befindet sich auf einem Gelände, das bis in das 19. Jh. hinein als „*Höffen tho Graven*“ bekannt war.

F, FM: Kreisarchäologie Stade; FV: Schloß Agathenburg

D. Ziermann

684 Hassel FStNr. 22, Gde. Hassel (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser), Reg.Bez. H

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 593

685 Hattorf am Harz FStNr. 130, Gde. Hattorf am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 161

686 Hitz-Jöstinghausen FStNr. 32, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 596

687 Hörden FStNr. 31, Gde. Hörden, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

Die Teilungsurkunde der Herzöge Heinrich und Wilhelm von Grubenhagen vom 17. März 1337 bezeichnet den Nüll nördlich der alten Handelsstraße, die am südwestlichen Harzrand entlangführt, als Gerichtsstätte: „*Vnde dit gherichte scal de hogreve vnder vse beyde voghede sitten an deme berghe der da het de nol ...*“ In alten Elbingeroder Aufzeichnungen wird der Nüll als „*Richtstätte für die Dörfer Elbingerode, Hörden und Rüningerode*“ bezeichnet. Der obere Teil des Berges ist bewaldet. Am südwestlichen Waldrand befindet sich über abfallendem Gelände eine Baumgruppe, die aufgrund ihrer Lage und Anordnung eine ehemalige Gerichtsstätte bezeichnen könnte. Von dieser Stelle führt ein Weg etwa 50 m auf den von Gips gebildeten Fast und endet an einer künstlichen Abbruchkante. Vor dieser Abbruchkante ist der eigentlich runde Fast zu einer ovalen Ebene mit einem Durchmesser von 10 m in der Länge und 5 m in der Breite ausgebildet. In dieser Fläche ist ein mit lockerem Steinmaterial gebildetes Viereck von 4 x 5 m auszumachen. Es ist zu vermuten, daß es sich hierbei um die ehemalige Richtstätte handelt.

F, FM: K. Gehmlich, Elbingerode

K. Gehmlich

688 Iburg FStNr. 1, Gde. Stadt Bad Iburg, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 539

689 Jever FStNr. 33, Gde. Stadt Jever, Ldkr. Friesland, Reg.Bez. W-E

vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 823

690 Kalkriese FStNr. 98, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Fragment einer wohl spätmittelalterlichen bronzenen Öllampe (*Abb. 87*), gefunden bei der Prospektion der Kalkrieser-Niewedder Senke.

F, FM: K. Fehrs, G. Oyefusi, Osnabrück; FV: KMO

W. Schlüter

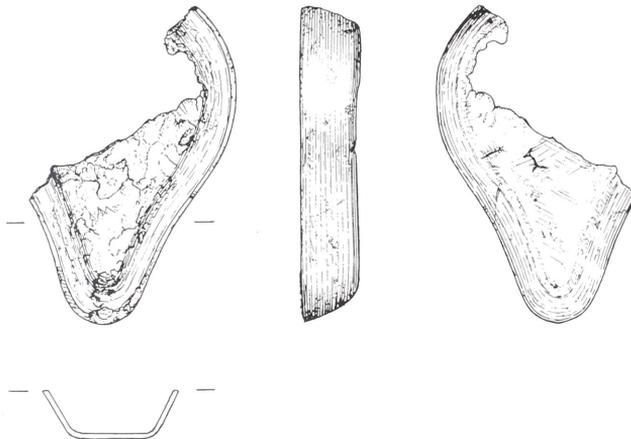


Abb. 87: Kalkriese FStNr. 98, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (690).
Fragment einer wohl spätmittelalterlichen Öllampe aus Bronze. M. 1:2.

691 Krevinghausen FStNr. 28, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Auf einem bekannten Fundplatz, einem von Wald umgebenen Acker östlich eines Bachtals, nördlich der Straße „Auf der Hage“ und nordöstlich des Hofes Meyer zum Alten Borgloh (früher: Bruning; vgl. FRIEDERICHS, A., MÄRTENS, U. 1994 in: Fundchronik 1993 für den Regierungsbezirk Weser-Ems, Stadt Osnabrück. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 17, 1994, 139 Kat.Nr. 263), wurde eine eintägige Probegrabung durchgeführt, bei der zwei mögliche Pfostengruben angeschnitten und einige Keramikscherben des späten Hochmittelalters (darunter ein Kugeltopfrand), zahlreiche spätmittelalterliche Schwarzirdenscherben und eine spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Steinzeugscherbe geborgen wurden.

Bei Feldbegehungen nordöstlich der Grabungsstelle wurden Fundkonzentrationen von 5-10 m Durchmesser festgestellt. Darin fanden sich alles in allem zwei Keramikscherben des späten Hochmittelalters, zahlreiche spätmittelalterliche Schwarzirdenscherben (darunter sechs Kugeltopfränder) und ein kleiner verzierter Beschlag (Buchschieße?) mit Resten einer Vergoldung. Bohrungen ließen erkennen, daß den an der Oberfläche sichtbaren Fundhäufungen in der Regel mit Holzkohle angereicherte und bis in eine Tiefe von 90 cm unter der Ackeroberfläche reichende Gruben entsprechen. Ob es sich bei diesen Eingrabungen um Grubenhäuser oder um Eintiefungen anderer Funktion handelt, war nicht zu ermitteln.

Außerdem wurden gegenüber der Grabungsstelle an der südlichen Böschung der Straße „Auf der Hage“ zwei spätmittelalterliche Schwarzirdenscherben aufgelesen.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg, G.-U. Piesch, Belm; FV: KMO W. Schlüter / G.-U. Piesch / U. Märtens

692 Lingen FStNr. 22, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland, Reg. Bez. W-E

Bei Baubeobachtung in Lingen, Bauerntanzstr. 12, wurde aus der Baugrube und dem Bodenaushub aufgelesen: etwa 7 kg zerscherbte Gefäßkeramik, darunter zahlreiche Scherben später Kugeltopfe des 15. Jh.s, der weichen blaugrauen Irdenware des 14. und 15. Jh.s und von Schwarzirdenware. Die überwiegende Masse des Materials entstammte der Neuzeit. Befunde, die auf eine bereits mittelalterliche Bebauung hinweisen, konnten nicht erhoben werden.

F, FV: H. Oosthuys, W. Schmidt, Lingen; FV: M. Buschhaus, Lingen

M. Buschhaus

vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 833

693 Lingen FStNr. 26, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 836

694 Loga OL-Nr. 2710/6:46, Gde. Stadt Leer, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Spätmittelalterliche Siedlung. Zu den ältesten Gehöften von Loga zählt eine Reihe von landwirtschaftlichen Anwesen auf dem etwa West-Ost verlaufenden nördlichen Uferwall der Leda oberhalb +4 m NN. Die Entfernung bis zum heutigen Verlauf des Flusses beträgt 500 m; das nach dorthin abfallende Gelände ist mit Klei aufsedimentiert. Zur Klärung der Frage nach Vorgängerbebauung und deren

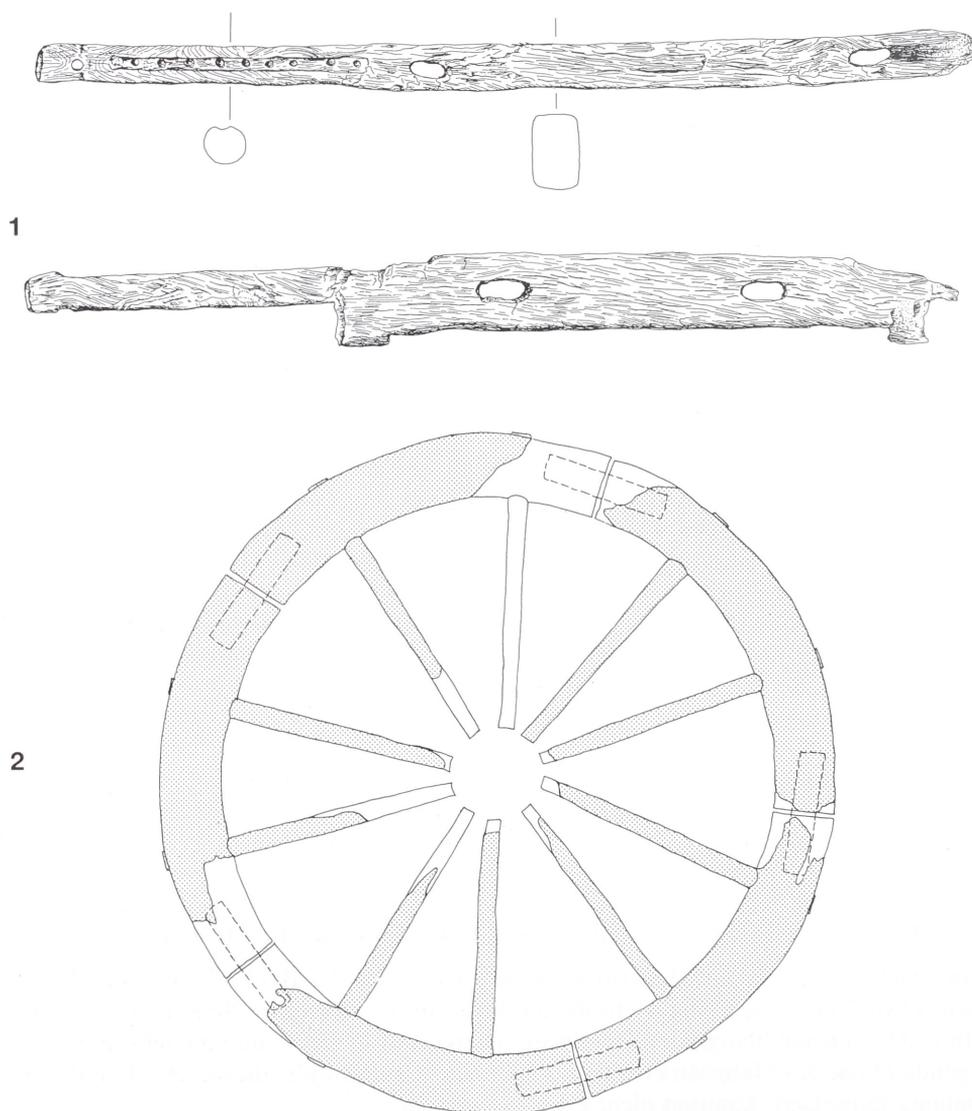


Abb. 88: Loga OL-Nr. 2710/6:46, Gde. Stadt Leer, Ldkr. Leer (694).
Funde aus einem spätmittelalterlichen Brunnen. 1 Wagenachse; 2 Reste eines Speichenrades. M. 1:12.

Alter wurden tiefgründige Bodeneingriffe auf einem der Höfe beobachtet. Durch das rasche Fortschreiten der Bauarbeiten wurde eine 0,70 m starke Kulturschicht weitgehend zerstört. Nur einige Gruben und ein Brunnen von mehr als 2 m Tiefe unter heutiger Oberkante konnten erfaßt werden. Der Brunnenschacht war aus Heidesoden errichtet, er ruhte auf einer Substruktion aus starken Bauhölzern eines früheren Hauses; auch eine fast komplette Wagenachse mit der Spurweite von 1,40 m befand sich darunter (*Abb. 88,1*). Während der Nutzungszeit des Brunnens müssen die Reste eines Wagenrades hineingelangt sein (*Abb. 88,2*). Es besaß einen Durchmesser von etwa 1,09 m, zehn Speichen und war aus fünf Felgensegmenten zusammengesetzt, die Nabe war nicht vorhanden. Nach den Keramikfunden datiert der Siedlungsbeginn in diesem Bereich in das 14./15. Jh.; ältere Funde blieben aus.

F, FM: G. Löning, Loga; FV: OL

R. Bärenfänger

695 Loga OL-Nr. 2710/6:47, Gde. Stadt Leer, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 490

696 Lohne FStNr. 75, Gde. Wietmarschen, Ldkr. Grafschaft Bentheim, Reg.Bez. W-E

Auf einem Acker in einer Waldlichtung etwa 1,6 km westlich der Kirche von Schepsdorf wurden zwei runde Steinkugeln, vermutlich mittelalterliche Geschosse von Vorderladerwaffen gefunden; Dm. etwa 40 und 30 mm.

F, FV: J. Eickhoff, Lingen; FM: M. Buschhaus, Lingen

M. Buschhaus

697 Lüneburg FStNr. 276, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 842

698 Lüneburg FStNr. 277, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 843

699 Lüneburg FStNr. 278, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 844

700 Lünne FStNr. 30, Gde. Lünne, Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Auf einem Acker 500 m nordwestlich der Kirche in Lünne wurden bei mehreren Feldbegehungen der Quetscher einer Reibmühle, etwa 60 Keramikscherben, vorwiegend weiche und hartgebrannte blaugraue Irdenware, Lehmantelbrocken und Schlackenreste aus dem Rennfeuerprozeß sowie Hüttenlehm gefunden. Möglicherweise handelt es sich um eine Hofwüstung des späten Mittelalters.

F, FV: B. Borowiak, Lünne; FM: M. Buschhaus, Lingen

M. Buschhaus

701 Lütetsburg OL-Nr. 2309/8:44, Gde. Lütetsburg, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 547

702 Nendorp OL-Nr. 2609/9:9, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Lesefunde der Begehung anlässlich eines geplanten Kleiabbaugebietes auf dem Emsufer: Rand- und Wandungsscherben von mittelalterlichen Gefäßen, Hüttenlehm, Eisen- und Schlackenreste, gebrannte Knochen.

F, FM, FV: OL

W. Schwarz

703 Norden OL-Nr. 2409/1:20, Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 851

704 Nordenham FStNr. 7, Gde. Stadt Nordenham, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Als Voruntersuchung für einen beantragten Neubau wurden von der Außenstelle Weser-Ems Erdbohrungen auf und neben einer großen unbebauten Wurt durchgeführt. Dabei wurde festgestellt, daß die Wurt nach Nordwesten ursprünglich von einer mehr als 3 m breiten und 2,40 m tiefen Graft begrenzt war, die heute nicht mehr erkennbar ist. In der Mitte der nordwestlich anschließenden Parzelle wurde eine langgestreckte, bis 2,30 m tiefe Störung erfaßt, die ebenfalls als Graft interpretiert werden könnte, was auf zwei kleinere, von der hohen Wurt getrennte Hofplätze schließen läßt.

F, FM: IfD Weser-Ems; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

705 Nortmoor OL-Nr. 2711/4:145, Gde. Nortmoor, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 606

706 Nortrup FStNr. 4, Gde. Nortrup, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 949

707 Ohrensen FStNr. 30, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Nördlich des Fleckens Harsefeld, oberhalb des rechten Ufers eines Nebenflusses der Aue, befindet sich unter Baumbestand eine bisher nicht überpflügte Wüstung. Im Relief erkennbar sind eine Wegeführung, Brunnen, Kuppen, Plateaus und im Umfeld Wölbackersysteme. Direkt unter der Oberfläche liegende Befunde und Funde sind durch Windbruch, vor allem ausreißende Wurzelteller gefährdet. Während einer vierwöchigen Grabungskampagne wurden acht Schnitte à 5 x 5 m teiluntersucht: Werkplätze für Eisen- und Keramikproduktion, Grubenhäuser, Brunnen und Pfostensetzungen. Es wurden zahlreiche Scherben, überwiegend wohl des 13./14. Jh.s geborgen. Ein nahezu vollständig erhaltener Kugeltopf (*Abb. 89,1*) befand sich in einer Grubenverfüllung nahe einer Feuerstelle. Ein dicht gepacktes Scherbenlager ist wahrscheinlich die Abwurfhalde einer Töpferei (*Abb. 89,2.3*). Die begonnene Untersuchung der Fundstelle soll 1995 fortgesetzt werden.

F, FM: D. Alsdorf; FV: Schloß Agathenburg

D. Ziermann

708 Okel FStNr. 13, Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz, Reg.Bez. H

Bei systematischer Begehung einer Gastrasse wurden nach dem Mutterbodenabtrag mehrere Scherben geborgen, die wahrscheinlich einer durch die landwirtschaftliche Nutzung zerstörten Siedlung zugeordnet werden müssen.

F, FM: D. Zippel, V. König, IfD; FV: LMH

E. Cosack

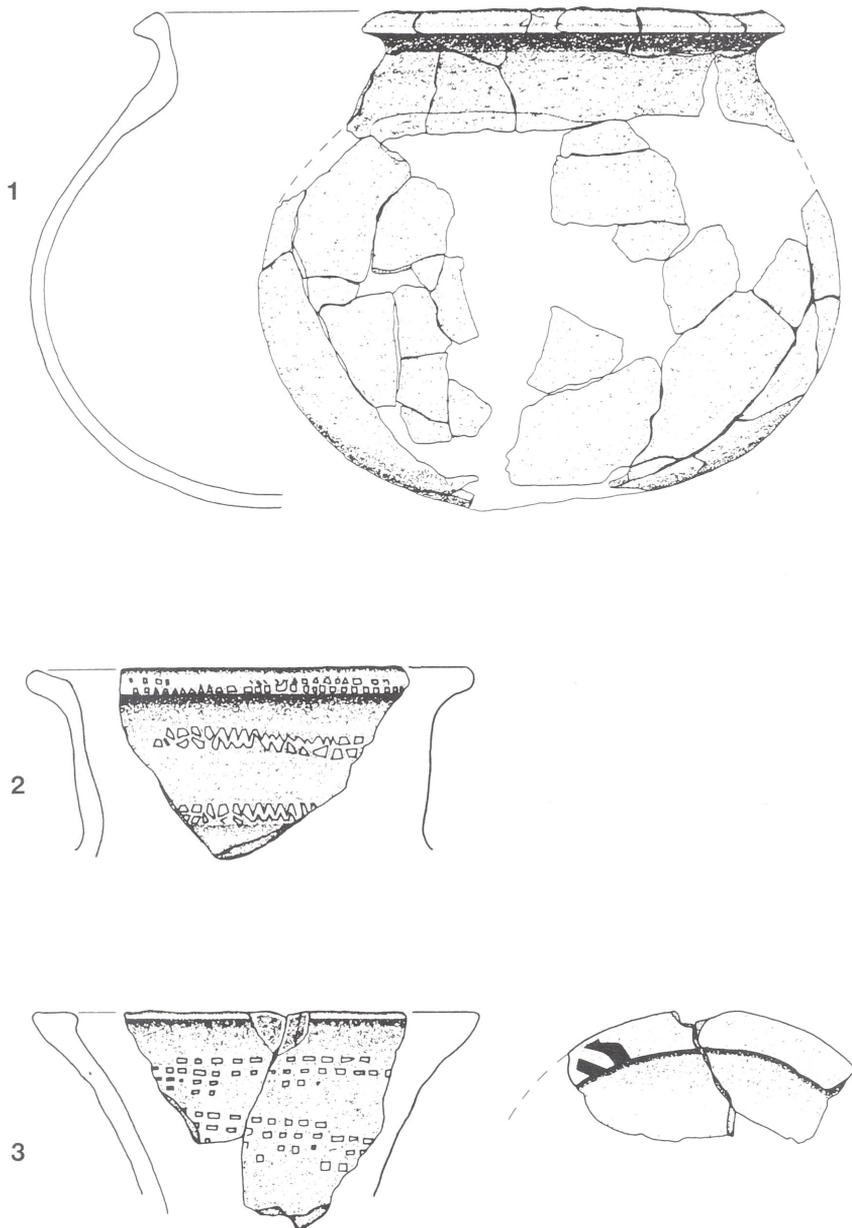


Abb. 89: Ohrensen FStNr. 30, Gde. Bargstedt, Ldkr. Stade (707).
 Keramik von einer spätmittelalterlichen Wüstung. 1 Kugeltopf; 2,3 verzierte Randscherben; 3 auf dem Rand
 zwei Streifen einer Engobebemalung. 1 M. 1:3; 2,3 M. 1:2.

709 Oldenburg FStNr. 1, Gde. Stadt Oldenburg, KfSt. Oldenburg, Reg.Bez. W-E

Bei Aus- und Umbauarbeiten im Keller des Degodehauses, des ältesten erhaltenen Bürgerhauses der Stadt Oldenburg, wurde in zwei Kellerräumen eine Befundaufnahme vorgenommen. Die etwa 50 Einzelbefunde, darunter ein neuzeitlicher Brunnen, datieren z.T. in die Zeit vor der Errichtung

des heutigen Gebäudes um 1500, z.T. in spätere Umbauphasen, darunter Pfostengruben, Gräben u.a.m. Das Fundmaterial reicht vom späten Mittelalter bis in die jüngere Neuzeit.

F: IfD Weser-Ems; FM: Degode; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

710 Oldenburg FStNr. 101, Gde. Stadt Oldenburg, KfSt. Oldenburg, Reg.Bez. W-E

Ein größeres Neubauprojekt mit Tiefgarage in der Altstadt machte großflächige Ausgrabungen notwendig, die finanziell und technisch von den Bauträgern unterstützt wurden. Dabei konnte eine Fläche von mehr als 1000 m² vollständig freigelegt werden. Neben der Erfassung von vier neuzeitlichen Ziegelbrunnen und verschiedenen Gruben richteten sich die Untersuchungen vor allem auf zwei große Befundkomplexe: die spätmittelalterliche Stadtmauer und ein stadtwärts gelegenes Areal mit zahlreichen parallel angelegten langen Gruben. Die aus Ziegeln errichtete Stadtmauer konnte auf einer Länge von ca. 30 m freigelegt werden. Sie war über 20 m sehr gut und kompakt bis 1 m Höhe erhalten und schloß einen bislang unbekanntem eckigen Schalenturm ein. Es erfolgte eine fotogrammetrische Befundaufnahme. Die 2 m breiten und bis zu 20 m langen ca. 15 Gruben waren vollständig mit gut erhaltenem Reisig ausgekleidet. Sie bedeckten ein größeres Gelände über mehrere Parzellen, ohne daß die Grenzen erfaßt wurden. Die Bedeutung und Funktion dieser Gruben, ebenso ihre Datierung sind noch nicht geklärt. Es dürfte sich um ein mittelalterliches Handwerks- bzw. Produktionsgelände handeln.

F, FM: IfD Weser-Ems; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

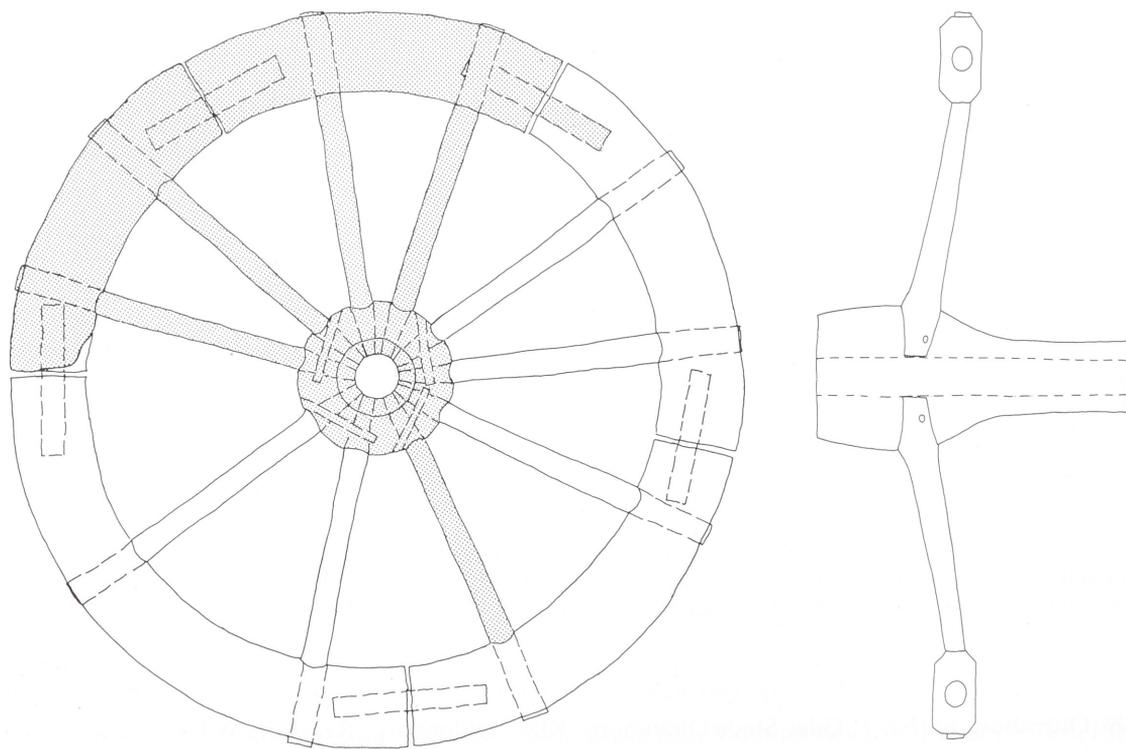


Abb. 90: Oldendorp OL-Nr. 2609/9:24, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer (711).
Reste eines spätmittelalterlichen Sturzrades. M. 1:12.

711 Oldendorp OL-Nr. 2609/9:24, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, Reg. Bez. W-E

Spätmittelalterliches Wagenrad. Bei der routinemäßigen Beobachtung des Kleiabbaus wurden gut 1 m unter Geländeoberkante Holzteile festgestellt, die im oberen Bereich bereits vom Bagger beschädigt waren. Die anschließende Freilegung erbrachte Reste eines Sturzrades von 1,18 m Durchmesser und 0,5 m langer Nabe (*Abb. 90*). Die Felge muß aus fünf Kreissegmenten zusammengesetzt gewesen sein, von denen zwei erhalten waren; jedes Segment wurde durch zwei Speichen gestützt. Das Rad steckte in einer Grube, in der ein Backstein im Klosterformat den Hinweis darauf gab, daß nach dem Steckenbleiben des Wagens das Rad freizugraben versucht wurde. Nach Keramikfunden kommt eine Datierung in das 14./15. Jh. in Frage. Zu dieser Zeit scheint keine nennenswerte Bedeckung bestanden zu haben, denn es konnte sich noch ein 1 m mächtiges Sediment über dem Befund ablagern. Vorher wurde das Gelände am Ufer der Ems landwirtschaftlich genutzt und war zu dieser Zeit offenbar auf einem Niveau von -0,65 m NN befahrbar. In dieser Tiefe wurde ein die Kleischüttung trennendes Sandband mit organischen Einschlüssen dokumentiert; es war gleichzeitig jener Horizont, von dem aus die Grube mit dem Rad eingebracht worden war.

F, FM: G. Löning, Loga; FV: OL

R. Bärenfänger

712 Osnabrück FStNr. 234, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Eine früh- bis hochmittelalterliche Wandscherbe, spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramik, Ziegelbruch (Typ Mönch), Porzellan, eine Flachglasscherbe, eine Hohlglasscherbe, zwei Tonpfeifenstiele, ein hochneuzeitliches Kachelbruchstück mit figürlicher Bemalung (Frauenkopf) sowie Tierknochen, gefunden beim Kanalbau nördlich des Petersburger Walles westlich der Holtstraße. Außerdem wurde ein bei den Bauarbeiten freigelegter Bruchsteinröhrenbrunnen vermessen und fotografisch dokumentiert. Eine Ausgrabung des Brunneninneren bis zum Grundwasserbereich blieb ohne nennenswerte Funde.

F, FM: E. Menking, Osnabrück, G.-U. Piesch, Belm; FV: KMO

G.-U. Piesch

713 Osnabrück FStNr. 262, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Spätmittelalterliche Keramik, ein größeres Bruchstück eines tellerartigen Zieglergefäßes des späten Mittelalters oder der frühen Neuzeit, Keramik der Neuzeit, Ziegelbruch (darunter ein glasiertes Dachziegelbruchstück) und Tierknochen, gefunden in der Baugrube Kamp 78 (neues Haus Brehe). Außerdem wurde das östliche Rahmenholz des 1993 untersuchten Faßbrunnens dendrochronologisch datiert (Fällung um oder nach 1486).

F, FM: E. Menking, Osnabrück, G.-U. Piesch, Belm; FV: KMO

G.-U. Piesch

714 Osnabrück FStNr. 287, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 608a

715 Osnabrück FStNr. 291, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Anläßlich der geplanten Bebauung einer der letzten großen Freiflächen im historischen Stadtkern von Osnabrück, dem sog. Lortzingplatz zwischen der Rückfront der südlichen Häuserreihe am Markt und Lortzingstraße, wurden hier zwei erste Sondierungsschnitte angelegt, um die Möglichkeiten für eine großräumige Ausgrabung zu erkunden. Zielvorstellung ist ein ca. 30 m langer Grabungsschnitt in NNW-SSO-Richtung, der die hier gelegene Niederung des Poggenbaches rechtwinklig schneidet. Dabei sollten die Randbereiche der durch den Poggenbach getrennten beiden ältesten Zentren

Osnabrücks, der Ende des 8. Jh.s entstandenen sog. Domburg und der im Laufe des 9. Jh.s angelegten Marktsiedlung, mit erfaßt werden. Mitte bis Ende des 13. Jh.s war diese Bachniederung bereits vollständig verfüllt und der Poggenbach kanalisiert.

Die Sondierungsschnitte befinden sich am nördlichen Ende des geplanten Profilschnittes, d.h. direkt hinter den Häusern Markt 7-9. Obwohl die Arbeiten bei weitem noch nicht abgeschlossen sind, ist bereits gut erkennbar, daß hier ausgezeichnete Erhaltungs- und Befundumstände vorliegen. Es konnten bis jetzt, gleich unter der Oberfläche beginnend, die Überreste eines noch nicht näher datierten, hoch- bis spätmittelalterlichen Steinwerks mit angemauerter Kloake sowie Teile des Fundamentmauerwerks von zwei frühneuzeitlichen, ebenerdigen Steingebäuden freigelegt werden. Die Funde aus der Kloake, überwiegend hochwertige Keramik, wie zwei repräsentative Buckelteller (17. Jh., Niederlande), zwei Trinkgläser mit Fadenaufgabe, reich verzierte Vorratsgefäße aus Westerwälder Steinzeug, Werrakeramik u.a.m., datieren in die Zeit des 17.-18. Jh.s. Im Außenbereich der Gebäude, in dem sich ein allmähliches Absinken der Verfüllschichten in Richtung Bachniederung erkennen läßt, datieren die Funde, überwiegend graublau-irtenware, in das Spätmittelalter. Eine Fortsetzung dieser vielversprechenden Ausgrabung ist aus organisatorischen Gründen, insbesondere aufgrund unauf-schiebbarer anderer Grabungsverpflichtungen, erst ab Mai 1995 möglich.

F, FM, FV: KMO

B. Zehm

716 Osnabrück FStNr. 295, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 863

717 Osnabrück FStNr. 302, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramik sowie ein Tonpfeifenstiel, gefunden in der Baugrube zum Erweiterungsbau der Firma Lengermann & Trieschmann südlich der Häuser Stubenstraße 2-7. Gut 60 m östlich der Großen Straße ließ sich am Nordostrand dieser Baustelle unter einer etwa 2 m dicken Auftragsschicht Feuchtboden erkennen, an den sich nach Westen allmählich Sandboden anschließt. Dies spricht sehr für die in jüngster Zeit vorgetragene Vermutung, daß sich am Ostrand der Großen Straße im Frühmittelalter ein Ufermarkt befunden hat.

F, FM: G.-U. Piesch; FV: KMO

G.-U. Piesch

718 Osnabrück FStNr. 630, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Eine frühmittelalterliche Wandscherbe, Keramik des Spätmittelalters (darunter eine Rheinische Frühsteinzeugscherbe), neuzeitliche Keramik, eine Flachglasscherbe, fünf Tonpfeifenstiele, einige Tierknochen sowie Staklehm, gefunden bei der Prospektion einer Tiefbaugrube östlich der Hohen Mauer und des dortigen Befestigungsturmes.

F, FM: K. Kohnhorst, B. Lauxtermann, E. Menking, Osnabrück, G.-U. Piesch, Belm; FV: KMO

G.-U. Piesch

719 Osterode am Harz FStNr. 81, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

Bei Kanalbauarbeiten im Bereich der Krankenhausgasse wurden unmittelbar unter dem heutigen Straßenniveau Reste von zwei Mauerzügen angeschnitten, welche sich der im 1. Drittel des 14. Jh.s um die Osteroder „Neustadt“ errichteten Stadtmauer zuweisen lassen. Die auf 1,5 m in West-Ost- und auf 2 m Länge in Nord-Süd-Richtung freigelegten Mauerreste liefen im Winkel von etwa 100°

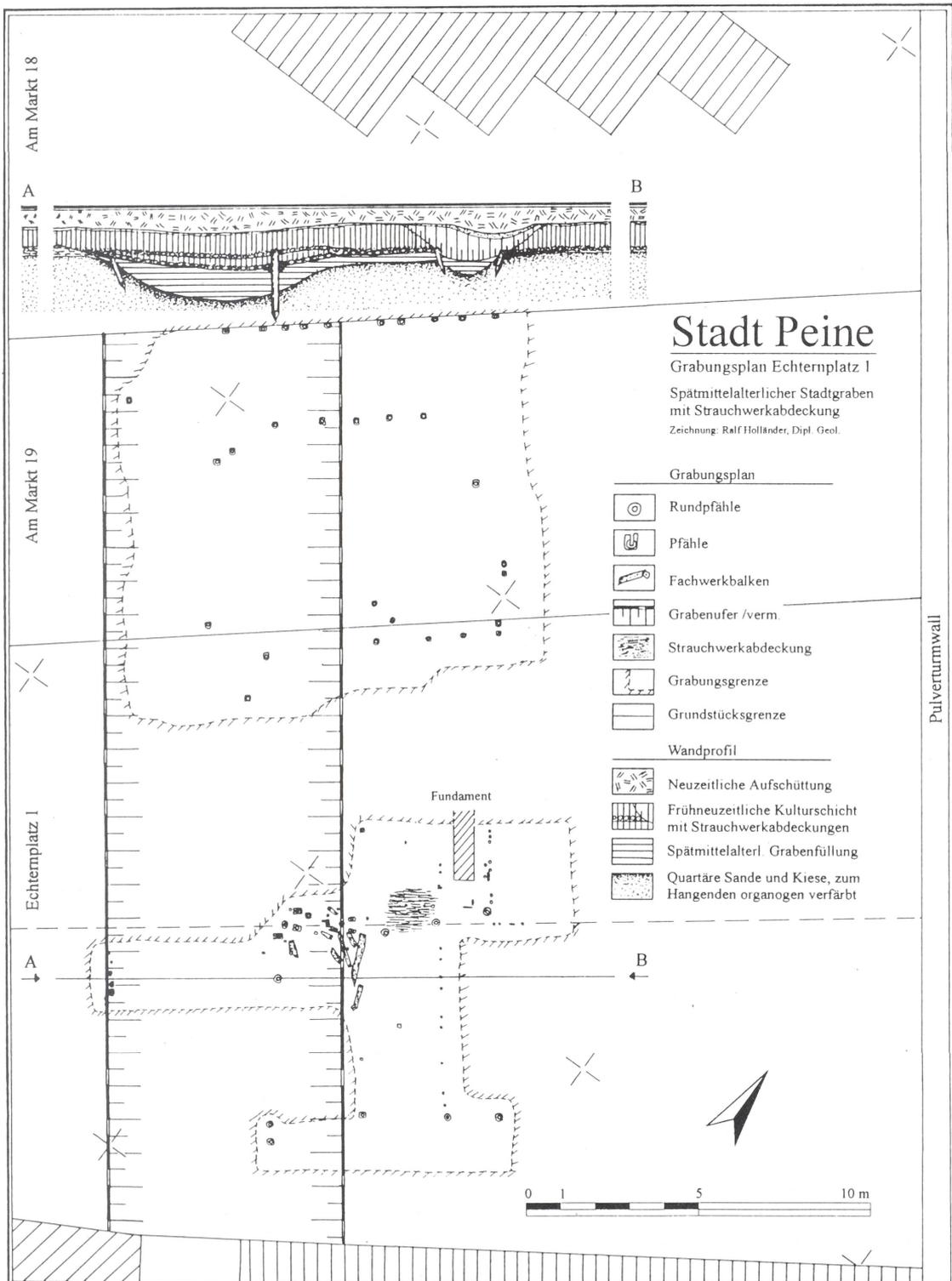


Abb. 91: Peine FStNr. 100, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (720). Grabungsplan Echterplatz 1.

aufeinander zu und bildeten eine im Verbund gesetzte Ecke. Offenbar handelt es sich bei dieser um den Ansatzpunkt des der Stadtmauer nach Süden vorgesetzten sog. „Scharfrichterturmes“. Nach urkundlicher Überlieferung wurde der Scharfrichterturm, dessen genaue Lage in Vergessenheit geraten war, wegen Baufälligkeit um das Jahr 1849 abgerissen. Das ab Fundamentunterkante noch bis zu 2,5 m Höhe erhaltene Mauerwerk bestand aus in Lehm (Fundament) bzw. in Gipsmörtel (aufgehendes Mauerwerk) gesetzten Flußgeröllen, den für Osteroder Bauten vielfach verwendeten sog. „Söse-kieseln“. Die Fugen des aufgehenden Sichtmauerwerks waren mit Gipsmörtel flächig verrappt. Während der West-Ost verlaufende Mauerzug (Stadtmauer) lediglich über ein der Mauerstärke entsprechendes Fundament von etwa 90 cm Breite in einem schmalen, ca. 60 cm tiefen Fundamentgraben verfügte, hatte man die unteren 50 cm des auf abfallendem Terrain errichteten Turmfundamentes stufenförmig um 25 cm verbreitert. Die unterste Steinlage war unmittelbar auf einer 1-2 cm dicken fundleeren Holzkohleschicht, der damals natürlichen Geländeoberfläche, verlegt worden. Ob besagte Holzkohleschicht mit der Tätigkeit einer bis zur Einbeziehung der „Neustadt“ vermutlich in diesem Bereich ansässig gewesen Töpferei in Verbindung zu bringen ist, muß zunächst noch ungeklärt bleiben.

Sicher anzubindende mittelalterliche Siedlungsschichten konnten wegen der geringen Größe des Aufschlusses und des Verbaus der Baugrube nicht beobachtet werden. Das Fundmaterial (neuzeitliche Keramik, Lederreste, Knochen) stammt aus umgelagertem Bodenmaterial, das erst nach dem Abriß der Stadtmauer und des Turmes um das Jahr 1849 sowie dem Abriß des städtischen Krankenhauses im Jahre 1979 zur Planierung des Geländes aufgebracht wurde.

F, FM: Kreisarchäologie Osterode am Harz; FV: Landkreis Osterode am Harz

St. Flindt

720 Peine FStNr. 100, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Bei Tiefbauarbeiten am Echternplatz 1 wurde das historische Stadtgrabensystem angeschnitten. Im Rahmen einer mehrtägigen Notgrabung wurde der Befund durch die Archäologische Arbeitsgemeinschaft Peine dokumentiert. Es handelt sich um eine insgesamt 22 m breite, wohl doppelte Grabenanlage mit einer Uferbefestigung aus regelmäßig gesetzten Spitzpfählen (Abb. 91). Die Tiefe der Anlage lag bei 3,5 m unter heutigem Laufniveau.

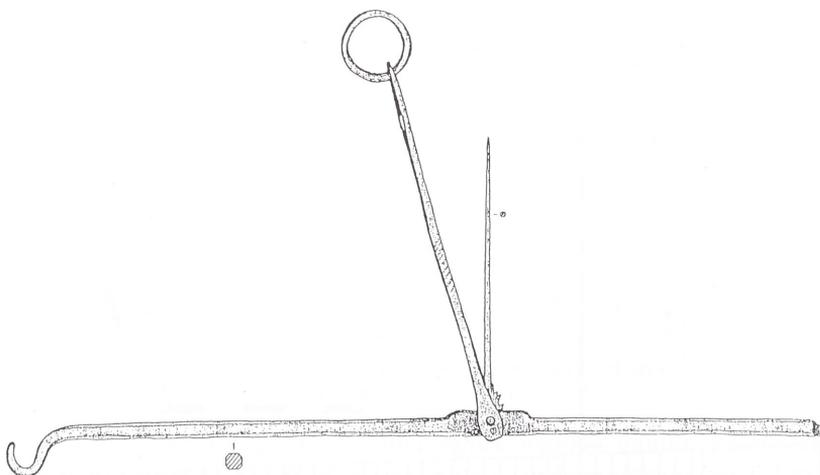


Abb. 92: Peine FStNr. 100, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (720).
Spätmittelalterliche Hängewaage (Eisen) aus dem Peiner Stadtgraben. M. 1:2.

In der organisch durchsetzten Grabenverfüllung konnten zwei Fundhorizonte unterschieden werden: Die zunächst in einer Tiefe von 1,8 bis 3,5 m liegende spätmittelalterliche Fundschicht enthielt neben Dachziegelbruch (Mönch und Nonne) Schlachtviehknochen, Teichmuschelschalen und Schneckengehäusen eine eiserne geschmiedete Hängewaage (*Abb. 92*), grautonige Irdenware lokaler Herkunft (darunter ein zu 2/3 erhaltenes Gefäß mit Inhaltsresten) sowie Siegburger Steinzeug. Außerdem wurden aus diesem Horizont Fragmente von Hohlgläsern sowie von Daubenschalen geborgen.

Nach oben wurde dieser spätmittelalterliche Fundhorizont partiell abgedeckt von mehreren Schnittstrauchlagen. Der darüberliegende Bereich enthielt zahlreiche Fragmente grünglasierter Ofenkacheln in z.T. deutlichen Konzentrationen sowie Gebäudeschutt und Fachwerkbalken mit Brandspuren. Ein Zusammenhang mit einem der für das 16. Jh. in Peine belegten Stadtbrände ist wahrscheinlich.

Unter den Ofenkacheln fallen einige reich dekorierte Exemplare auf, darunter Medaillonkacheln mit religiösen und mythologischen Motiven. Eine Kachel zeigt den erhaltenen Rest einer Inschrift: Hans Ber (man).

Bei den Gefäßscherben dieser Fundschicht handelt es sich vorwiegend um polychrom bemalte, glasierte Irdenware. Daneben erscheinen Grapen mit oliv gesprenkelter Innenglasur sowie Bandhenkel, Pfannenstiele und nur wenige Kugeltopffragmente aus unglasierter, heller Irdenware mit klingend hartem Brand. Ein Kerzenständerfragment besteht aus teilweise glasierter Irdenware.

F, FM: J. Koch, R. Holländer; FV: Archäolog. Slg. Stadt Peine

J. Koch

721 Rade FStNr. 2, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Das Scheibenkreuz von Rade, ein spätmittelalterlicher Sühne- oder Gedenkstein, wurde 1992 zu Restaurierungszwecken durch die Archäologische Arbeitsgemeinschaft Gifhorn ausgegraben. Bei dieser Gelegenheit konnte der Stein erstmals vollständig durch das IfD Braunschweig dokumentiert werden. Anschließend erfolgte 1993 die Eingrabung an gleicher Stelle (*Abb. 93*).

Lit.: GABRIEL, H. 1995: Das Scheibenkreuz von Rade. Kreiskalender 1995. Gifhorer Heimatbuch 111-113. – MÜLLER, W., BAUMANN, G. 1988: Kreuzsteine und Steinkreuze in Niedersachsen, Bremen und Hamburg. Hameln, 1988, 36 (mit älterer Literatur).

FM: H. Gabriel, Gifhorn

H. Gabriel

722 Remels OL-Nr. 2612/8:24, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 613

723 Rethmar FStNr. 6b, Gde. Sehnde, Ldkr. Hannover, Reg.Bez. H

Auf einer Kuppe östlich der Jakobstränke wurde eine Siedlungsgrube mit Fragmenten spätmittelalterlicher Kugeltopfkeramik gefunden. Zusammen mit den bei der Prospektion beobachteten Scherbenkonzentrationen auf dem nach Norden abfallenden Hang deutet alles auf eine Wüstung des 12.–14. Jh.s hin.

F, FM, FV: IfD Braunschweig

B. Rasink

724 Sachsenhagen FStNr. 18, Gde. Stadt Sachsenhagen, Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H

In der Uferböschung eines kleinen Baches sind bereits vor mehreren Jahrzehnten Fundament- bzw. Mauerreste festgestellt worden. Der Fundmelder berichtete, Bauern hätten aus diesem sowie dem umliegenden Areal häufig Steine zu Bauzwecken ausgegraben und abtransportiert. Den Hinweisen nach wird es sich um eine Wüstung handeln. Da das Gelände gegenwärtig als Wiese genutzt wird, konnten weiterführende Aufschlüsse nicht gewonnen werden.

F, FM: Geweke

E. Cosack

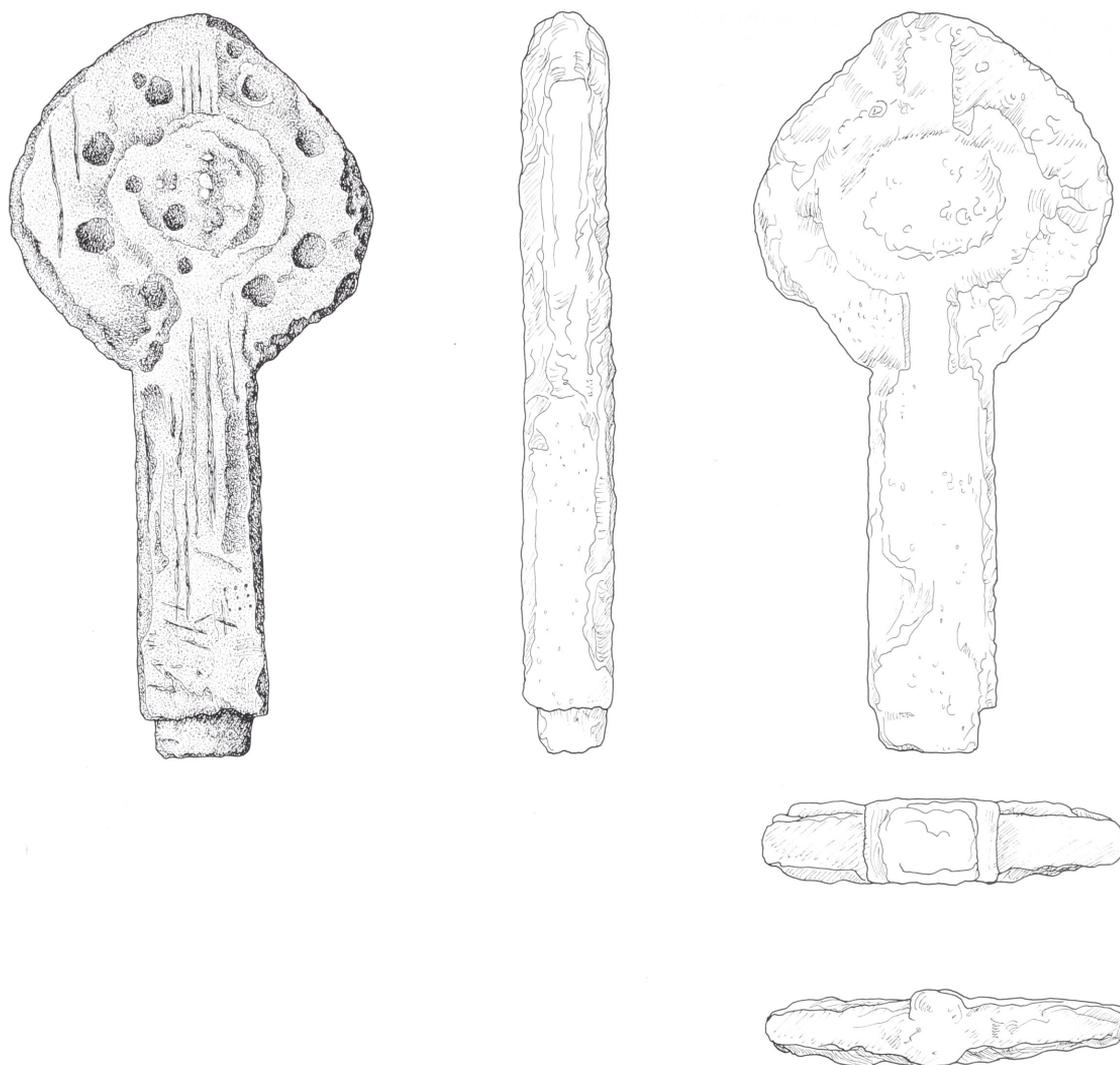


Abb. 93: Rade FStNr. 2, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn (721). Das Scheibenkreuz von Rade. M. 1:20.

725 Salzgitter-Bad FStNr. 25, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 870

726 Salzgitter-Bad FStNr. 26, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Eine frühzeitige Beobachtung der Erschließungs- und ersten Baumaßnahmen auf dem Gelände des ehemaligen Garßenhofes, der als Ritterhof des 16. Jh.s bezeichnet wird, erbrachte einige wichtige Befunde, die aufgrund der vorliegenden wenigen Keramikfragmente mit einigem Vorbehalt zumindest ins 13. Jh. zu datieren sind.

So konnte auf dem von Süd nach Nord abschüssigen Gelände ein ca. 1,1 m tiefer und im Durchschnitt 1,2 m breiter im Sohlenbereich gerundeter Grabenverlauf auf einer derzeitigen Länge von 12 m

nachgewiesen werden. Dieser Befund ist als anthropogener siedlungs- bzw. hofbegrenzender Graben ohne natürliche Sedimentation anzusehen.

Im östlichen Bereich der Baugrube – 4,5 m vom Graben entfernt – ließen sich in einer dunkelgrau-braunen Nord-Süd ausgerichteten ellipsenförmigen 3 m langen und ca. 2,2 m breiten Verfärbung drei in den anstehenden Kies eingetieft Pfosten, die in der Fläche ein spitzwinkliges Dreieck bilden, nachweisen. Dieser Befund ist als Giebelpfostenhaus anzusprechen.

Ein weiterer dunkelgrau-brauner Flächenbefund von 1,6 m Länge und 1,1 m Breite ist wohl als Materialentnahmestelle zu deuten.

Zwei im westlichen Bereich der Baugrube befindliche kleinere flache Gruben mit einer tiefschwarzen, fetten Verfüllung sind derzeit nicht einzuordnen, deuten aber ggf. auf eine ältere vorgeschichtliche Besiedlung hin.

Es ist sichergestellt, daß alle weiteren Baumaßnahmen archäologisch begleitet werden.

F, FM: H. Dussberg

H. Dussberg

727 Scharringhausen FStNr. 5, Gde. Kirchdorf, Ldkr. Diepholz, Reg.Bez. H

Ringwallanlage auf einer Dünenkuppe im Moor. Nahezu kreisrund, Dm. ca. 100 m. Nach außen hin vorgelagerter Graben. Wallhöhe von 80 cm. Wahrscheinlich eine bäuerliche Fluchanlage.

F, FM: E. Cosack, IfD

E. Cosack

728 Schepsdorf FStNr. 8, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Auf einem Acker am Waldrand (junge Rodung) etwa 1,5 km westlich des Wohnplatzes Hanekenfähr, südlich von Lingen wurden bei mehreren Feldbegehungen etwa 900 kleinzerscherbte vor- und frühgeschichtliche Gefäß- und Gebrauchskeramik aufgelesen, darunter große Randscherben mit lang ausgezogener und profilierter Randlippe später Kugeltöpfe des 15. Jh.s. Außerdem wurden zahlreiche Gegenstände gefunden, die von der Jungsteinzeit bis in das späte Mittelalter datiert werden können. Vermutlich handelt es sich um einen Platz, der ab der Jungsteinzeit bis in das späte Mittelalter immer wieder aufgesucht bzw. besiedelt worden ist.

F, FV: K.-P. Umlauf, Lingen; FM: M. Buschhaus, Lingen

M. Buschhaus

729 Schledehausen FStNr. 7, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 616

730 Schliestedt FStNr. 8, Gde. Stadt Schöppenstedt, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 874

731 Schmalenbruch FStNr. 1, Gde. Wölpinghausen, Ldkr. Schaumburg, Reg.Bez. H

Beim Anlegen eines Kabelgrabens sind im Randbereich der Straße quer zur Fahrbahn liegende Hölzer gefunden worden. Möglicherweise handelt es sich um Reste eines Knüppelweges.

F, FM: Kottwitz

E. Cosack

732 Schwagstorf FStNr. 8, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 328

733 Schwagstorf FStNr. oF 3 und oF 4, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Aus dem Nachlaß Sommerau stammt ohne nähere Angaben eine große Anzahl von spätmittelalterlichen Keramikscherben einheimischer Machart (darunter auch Reste von Grapenfüßen, Wellenböden, Ausgußtüllen, Handhaben). Wahrscheinlich kommen beide Fundkomplexe von derselben Fundstelle, die im Bereich des Urnenfriedhofs Schwagstorf FStNr. 8 (vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 328) zu suchen sein dürfte. Eine mitgefundene Stapelhilfe aus Ton legt eine Interpretation als Töpfereiabfall nahe.

F: R. Sommerau (†); FM: Erben des Herrn Sommerau; FV: KMO

A. Friederichs

734 Schwege FStNr. 45, Gde. Bohmte, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 877

735 Sentrup FStNr. 3, Gde. Stadt Bad Iburg, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramik sowie Flintabschläge und -kernsteine (einige davon craqueliert), gefunden im Bereich der geplanten Ruhrgas-Leitung Wardenburg-Werne.

F: M. Hurst, Osnabrück; FM: A. Friederichs, M. Hurst, Osnabrück; FV: KMO A. Friederichs

736 Simonswolde OL-Nr. 2610/2:12, Gde. Ihlow, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Beim Ausheben eines Gartenteiches nördlich von Sandwater, in ca. 80 cm Tiefe, wurden spätmittelalterliche Rand- und Wandungsscherben sowie ein Standfuß und neuzeitliche glasierte Rotirerdenware gefunden.

F, FM: A. Wilken, Simonswolde; FV: OL

W. Schwarz

737 Stirpe-Ölingen FStNr. 3, Gde. Bohmte, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 428

738 Uelzen FStNr. 231, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen, Reg.Bez. Lü

Grabungen im Vorfeld einer Gebäudesanierung des Hauses Achterstraße 11 (d 1686), Untersuchungen im Fußboden- und Kellerbereich. Dabei wurde die unter dem rezenten Fußboden liegende Schuttschicht des 1646 bei einem Stadtbrand zerstörten Vorgängerbaus angeschnitten, aus der eine Anzahl von Keramikfunden geborgen werden konnte. Für den untersuchten Kellerbereich war nachzuweisen, daß er der mittelalterlichen Vorgängerbebauung angehört. Die Grabungen werden im weiteren Verlauf der Sanierung fortgesetzt.

F, FM: Stadtarchäologie Uelzen

F. Mahler

739 Uelzen FStNr. 238, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen, Reg.Bez. Lü

vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 886

740 Uelzen FStNr. 239, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen, Reg.Bez. Lü

Im Zuge der Neugestaltung des Platzes östlich der Heiligen-Geist-Kapelle wurden von Baumaschinen die Reste einer Kelleranlage aus Backsteinen im Klosterformat angeschnitten und im Rahmen einer

Notgrabung untersucht. Der Treppenaufgang war gut erhalten, der weitere Kellergrundriss konnte nur im Ansatz erfaßt werden.

Im dokumentierten Bereich fanden sich Schuttmaterial, Keramikfunde und weitere Kleinfunde vom Mittelalter bis zur Neuzeit. Die Befunde stehen wahrscheinlich in Zusammenhang mit dem einstmals zur Kapelle gehörigen Spitalgebäude.

F, FM: Stadtarchäologie Uelzen

F. Mahler

741 Venne FStNr. 93, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 888

742 Welplage FStNr. 4, Gde. Bohmte, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramik sowie eine Flachglas- und eine Hohlglasscherbe, gefunden im Aushub einer Baustelle auf dem zweiten Grundstück von Westen nördlich der Straße „Am Schelenbusch“ auf dem Gelände des ehemaligen Gutes Schwege. Weiter soll auf dem Boden des Westteils dieser Baugrube ein hölzernes Fundamentrost vorhanden gewesen sein. Einer dieser Fundamentpfähle wurde dendrochronologisch untersucht (Fällung 1483 +8/-6). Außerdem fand sich im Garten des Hauses „An der Schelenburg 2“ (ehemaliges Gebäude des Gutes Schwege) das Bruchstück eines Bronzegefäßes.

F: F. Löchte, Osnabrück, G.-U. Piesch, Belm, W. Windhorst, Hunteburg; FM: F. Löchte, Osnabrück, G.-U. Piesch, Belm; FV: KMO

G.-U. Piesch

743 Westdorf OL-Nr. 2310/4:22, Gde. Nesse, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

In der Trasse der Europipe wurde ein mittelalterlicher Deich untersucht. Der Deich zeigt im Querschnitt zwei seitliche Eintiefungen mit gerader Sohle und etwa senkrechten Wänden, die heute mit homogenem Klei verfüllt sind. Diese als Gräben zu deutenden Eintiefungen enthielten, abgesehen von ihrer Form, keine Hinweise auf hölzerne Einbauten. Vorläufig ist noch unklar, welches die Seeseite des Deiches war und welches Areal er schützen sollte. Der erhaltene Deichfuß ist ca. 20 m breit. Einige spätmittelalterliche Gefäßscherben bestimmen die Bauzeit des Deiches.

F, FM, FV: OL

S. Heun

744 Westerstede FStNr. 140, Gde. Stadt Westerstede, Ldkr. Ammerland, Reg.Bez. W-E

Bei Aushubarbeiten für einen Neubau in Halstrup im Mai 1994 kamen ca. 100 Scherben, überwiegend von spätmittelalterlichen Gefäßen, aber auch glasierte Keramik des 17.-19. Jh.s zutage, ferner Bruchstücke eines Wetzsteines, eines Mahlsteines aus Eifeler Basaltlava sowie ein vollständig erhaltener Mahlsteinläufer aus Granit mit Achsloch und Vertiefung für den Drehgriff. Handmühlen dieser Form tauchen bereits in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit auf.

F, FM, FV: W. Ahlers, Halstrup

J. Eckert

745 Wüppels FStNr. 3, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland, Reg.Bez. W-E

Beobachtung eines Baggerschnittes in den Schlafdeich („Wüppelser Altendeich“): Der Schnitt in diesen frühen, vermutlich im 13. Jh. entstandenen Winterdeich zeigte einen einphasigen Deichauftrag von ca. 1,35 m Mächtigkeit über dem natürlichen Boden. Die Beobachtung durch das NIhK ergab keine Funde.

F, FM: NIhK

J. Ey